

Lieder für den Einzelgesang

zum Gebrauch an Lehrerbildungsanstalten
und Musikschulen herausgegeben

von

Georg Rolle

Rgl. Professor,

Lehrer am Königl. akadem. Institut für Kirchenmusik in Berlin

Ausgabe für Bariton

3. und 4. Tausend.

Berlin-Lichterfelde
Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

ISBN 978-3-663-03097-3 ISBN 978-3-663-04286-0 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-663-04286-0

Das Werk ist auch in einer Ausgabe für Tenor erschienen.

Begleitwort.

Die ministeriellen Bestimmungen vom 1. Juli 1901, betreffend das Seminarwesen in Preußen, schreiben für jede der drei Seminarklassen Übungen im Einzelgesange vor. Diese Forderung versteht sich eigentlich von selbst; denn wenn der Seminarist als zukünftiger Schulgesanglehrer eine tüchtige Ausbildung im Gesange erhalten soll, so genügt es nicht, daß er nur im Chorsingen geübt wird. Gewiß ist das Singen im Chor außerordentlich bildend, es ist aber doch nicht imstande, den Einzelgesang überflüssig zu machen. Was soll der Anfänger im Gesange zunächst lernen? Wir wollen diese Frage mit düren Worten dahin beantworten: Er soll Töne bilden und Töne treffen lernen. Die erste Forderung wendet sich an die Stimme und ist die gesangliche, die zweite an das Gehör und ist die musikalische. Zugegeben, daß im Chorgesange die Treffähigkeit und somit das Gehör mehr gebildet wird als im Einzelgesange, so wird doch dieser hinsichtlich der Selbständigkeit im Contreffen jenen bedeutsam zu unterstützen haben. Anders aber steht es mit der Erfüllung der ersten Forderung; diese kann nur im Einzelgesange erreicht werden. Der Chorsänger hört sich selbst zu wenig, als daß er sich Rechenschaft geben könnte, wie er singt, d. h. wie er seine Stimme anwendet und behandelt, ob er den Ton richtig bildet, ob er richtig spricht, ob er richtig atmet. Diese Selbstprüfung kann nur im Einzelgesange erfolgen, ja der Lehrer selbst kann nur hierbei die Stimme des Schülers hören, prüfen, beurteilen und — erziehen. Es fällt also den Übungen im Einzelgesange eine sehr wichtige Aufgabe zu, und deshalb sind sie besonders vorgeschrieben. Dem Seminarimusiklehrer bleibt es dabei überlassen, in welcher Weise er die Übungen handhaben will, aber aus dem eben Gesagten geht hervor, daß sie hauptsächlich in den Dienst der Stimm-, Ton- und Lautbildung zu stellen sein werden. Die Stimme des Seminaristen ist noch jung und unentwickelt und muß mit der größten Vorsicht behandelt werden, wenn sie nicht Schaden leiden soll; gar zu leicht kann sie gerade in diesem Alter allerhand Ungezogenheiten annehmen, ja sogar krank gemacht werden. Und beides ist zu verhüten; lieber nicht singen, als falsch singen; eine verbildete oder gar frakte Stimme zu kurieren, ist schwerer, als eine ungebildete Stimme zu erziehen. Die Verbildung der Stimme aber geschieht fast ausschließlich durch falsche Ausführung des angewandten Gesanges. Selbstredend soll der Seminarist nicht nur „Übungen“ im eigentlichen Sinne singen, denn dabei würde die Freude am Gesange — ein Hauptfaktor im Gesangunterricht — in die Brüche gehen; er soll auch im angewandten Gesange geübt werden, denn das „Was“ vermag sehr gut das „Wie“ zu unterstützen. Der angewandte Gesang soll sich auch nicht nur auf Choräle und Volkslieder beschränken, sondern, wie ein Redner auf

dem letzten musikpädagogischen Kongreß in Berlin sehr richtig betonte, „mindestens in den beiden letzten Seminarjahren höher gehenden Aufgaben gewidmet werden“; er wird sich also auf die Ausführung von Kunstsiedern zu erstrecken haben.

Um nun dem Seminaristen solchen Liederstoff in die Hand zu geben, dazu soll dieses Büchlein dienen. Aus der ganzen Anlage desselben ist zu ersehen, daß es keine der vielen Liedersammlungen erscheinen oder überflüssig machen will. Die Klavierbegleitung ist fortgelassen; sie mag und kann vom Musiklehrer während der Übungsstunde gespielt werden; deshalb ist bei jedem Lied bemerkt, wo und in welchen Ausgaben es erschienen ist. Der Seminarist übe das Lied für sich ohne Begleitung; Interesse, Können und schließlich der Besitz der nötigen Mittel werden ihn bewegen, dieses oder jenes Lied mit Begleitung zu erwerben. Die Auswahl, für welche natürlich in erster Linie der Wert des betreffenden Liedes maßgebend war, mußte sich deshalb auch nach der Sangbarkeit desselben ohne Begleitung richten. Ferner mußten zu schwere Lieder und solche mit zu großem Tonumfang ausgeschlossen bleiben; das Buch enthält deshalb nur Lieder, die der Seminarist wirklich singen kann und deshalb auch singen wird. Auch die Bedeutung der Komponisten war zu berücksichtigen, jedoch sei hierzu bemerkt, daß manche berühmte Namen fehlen, weil ihre Träger als Liedkomponisten nicht die Bedeutung anderer, an und für sich weniger bedeutenden Komponisten haben. Die Anordnung der Lieder ist chronologisch und nicht nach der Schwierigkeit erfolgt, wie es die meisten Sammlungen — versuchen. Im Grunde genommen gibt es kein leichtes Lied, man müßte denn die Schwierigkeit allein auf musikalischem Gebiete oder auf dem der Koloratur suchen; die Wiedergabe eines in dieser Beziehung leichten Liedes erfordert oft gerade die größte Kunstschrift auf gesanglichem und besonders auf sprachlichem Gebiete. Um den Wünschen der Verlagsbuchhandlung entgegenzukommen, gebe ich allerdings an einer besonderen Stelle an, in welcher Reihenfolge etwa die Lieder zu studieren sind. Wichtiger erscheint mir die chronologische Anordnung; sie ermöglicht, den Gang der Entwicklung des Liedes zu zeigen, sozusagen eine Geschichte des Liedes in Beispielen, wenn auch in beschränktem Maße, zu bieten und dadurch den jungen Sangesbeflissen in dieselbe einzuführen.

Nr. 1 der Sammlung stammt aus einer Zeit, in der das begleitete Solo-Lied noch nicht existierte. Es ist der Lochheimer Handschrift (1452) entnommen und von W. Tappert, sowie von Heinrich Reimann bearbeitet und mit Klavierbegleitung versehen worden. Erst im 17. Jahrhundert begegnen wir dem einstimmigen, begleiteten Gesange, also unserm heutigen Sololiede. Der Hauptvertreter dieser neuen Kunstschrift ist Heinr. Albert zu Königsberg i. Pr. (1604—1651), der Komponist vieler Kirchenlieder, z. B. Gott des Himmels und der Erden. Seine Lieder, die er selbst Alrien nennt und mit welchem Namen er auch Chorlieder, ja sogar Kantaten belegt, sind wie die Volkslieder einfache Strophensieder; die Begleitung ist durch einen bezifferten Bass (Basso continuo) fast nur angedeutet. Albert beschreibt selbst die Ausführung der Begleitung in folgender Weise: „Ist aber ein Singer vorhanden | oder daß man selbst darzu singt | alsdann richtet man sich einig und allein im Spielen nach dem vorgeschriebenen Basso, und wird also die recht Hand | welche sonst die Singende Stimme angedeutet hatte | besser zu nutz gebracht | nemlich die accorden desto richtiger in acht zu nehmen und die Harmony so viel lebhafter zu machen.“ (Denkmäler deutscher Tonkunst, erste Folge, zwölfter Band, Teil 3, Vorrede.) Nrn. 2 a und b sind Proben der Albertschen Muse. Zu bemerken ist, daß bei Albert wie bei seinen Zeitgenossen Takt- und Wortbetonung sich oft widersprechen; die Betonung hat hier in deklamatorischer Beziehung zu geschehen, die Taktstriche dienen nur zur Orientierung. Aus der Zeit nach Albert, die man die vorbachische nennt, sind für die Entwicklung des Liedes

von Bedeutung die drei Krieger: Adam (1634—1666), Joh. Philipp (1649—1725) und Johann (1652—1735) sowie Jakob Kremberg (1650—1718). Von ersterem röhrt das geistliche Lied Nr. 3 a, von dem letzten das schlichte, schöne Lied Nr. 3 b her. Nr. 2 a und Nr. 3 a und b sind in das im Aufräge Sr. Maj. des Kaisers herausgegebene Volksliederbuch für Männerchor in geeigneter Bearbeitung aufgenommen worden. Nr. 2 a und 3 a sind in ihrem Aufbau geradezu Schulbeispiele für die einfache Liedform wie viele unserer Volkslieder: Sie sind achttaktig, der Vordersatz endet mit dem Halbschluß auf der Dominante, der Nachsatz mit dem Ganzschluß auf der Tonika. Weil die Be- schaffung der Begleitung zu diesen vier Nummern mit Schwierigkeiten verknüpft ist, habe ich dieselbe beigefügt. Nr. 4 unserer Sammlung führt uns zu Joh. Sebastian Bach (1685—1750). Die Bedeutung Bachs liegt auf anderen Gebieten, als auf dem des Liedes, dessen Form für die Entfaltung seiner Riesengröße zu klein war; ihn kann man nur an seinen großen Werken erkennen lernen. An weltlichen Sololiedern hat er nur wenig hinterlassen; zu ihnen gehört das in Sammlungen bis zum Überdruß gebrachte „Willst du dein Herz mir schenken“, das wegen seiner enormen Schwierigkeiten aber wohl niemals von denen gesungen wird, für die die Sammlung bestimmt ist. Verfasser hat deshalb auf dieses verzichtet und dafür eins der schönsten seiner geistlichen Lieder aufgenommen. Es ist nur ein kleines Lied, aber der Stimmungsgehalt des Textes ist durch die Musik zu geradezu erschütternder Wirkung gebracht. Die Liedform ist allerdings ziemlich gesprengt, weil Bach sich eben nur an die musikalische Gestaltung des Textes hält, und da dieser hier sehr unregelmäßig ist, so vermag sich ihm die Liedform wenig anzupassen. Sie ist aber trotzdem unschwer zu erkennen. Lassen wir das besonders unregelmäßige Textglied „mit Lust und Last“ fort und verändern wir die fast rezitativisch gehaltenen Stellen in rhythmischer Beziehung, so erhalten wir die vollkommene Normalform eines zweiteiligen Liedes von 16 Takten. Der Vordersatz bewegt sich über die Tonart der Dominante zur Paralleltonart, und der Nachsatz zur Haupttonart zurück. Verfasser hat das so geänderte Lied mit notiert, bittet aber dringend, dasselbe nur als Schulbeispiel anzusehen. Zur Zeit Bachs gerät die Weiterentwicklung des Liedes ins Stocken; man wendet sich anderen, größeren Kunstformen zu. Immerhin bieten Liedersammlungen aus jener Zeit, so die „Mirantische Maultrummel“ von Laurentius von Schnuffis (Constanz 1695), das „Augspurger Tafelkonfett“ (1733—46) und die „Singende Muse“ des Sperontes (1736—45) „manche frische, oft geradezu reizende Melodie“ (Max Friedlaender, Das deutsche Lied im 18. Jahrhundert. Stuttgart und Berlin, Cotta'sche Buchhandlung.) In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kommt aber neues Leben in die Liedkomposition, die sich zunächst der volkstümlichen Seite zuwendet. Da finden wir Männer wie J. Adam Hiller (1728—1804, Ohne Sang und ohne Klang), Chr. Gottl. Neeff (1748—98, Was frag' ich viel nach Geld und Gut), J. A. P. Schulz (1747—1800, Seht den Himmel, wie heiter — Der Mond ist aufgegangen — Warum sind der Tränen —) und Joh. Fr. Reichardt (1752—1814, Schlaf, Kindlein, schlaf), deren innige Weisen noch heut unser und vor allem unsrer Kinder Ohr entzücken; der letztnannte kehrt sich vom volkstümlichen Liede schon mehr und mehr ab und wendet sich, wie aus der Wahl der Texte hervorgeht, dem Kunstsiede zu (Erlkönig — Mignon — Freudvoll und leidvoll). Zu diesen Komponisten gehört auch C. Fr. Zelter (1758—1832), der mit Nr. 5 in unsrer Sammlung vertreten ist. Mit Nr. 6 und 7 wenden wir uns zu Mozart (1756—1791) und Beethoven (1770—1827). Von der Bedeutung dieser beiden Helden für das Sololied ist ziemlich dasselbe zu sagen wie von Bach. Ihre Größe liegt auf anderen Gebieten; so ist z. B. „durch die Opernmelodien Mozarts der deutsche Liedersatz mehr bereichert worden, als durch die eigentlichen Lieder des Meisters.“

(M. Friedlaender, oben genanntes Werk, Bd. I S. LV der Einleitung.*). Das anmutige, graziöse „Veilchen“ und das innigfromme „Bitten“ aber eignet sich für unsre Sammlung so sehr, daß ich keins von beiden missen möchte, wenn auch ersteres mit seinen Verzierungen für den Anfänger schon etwas schwer ist.

Alle bisher angeführten Lieder sind nur unter einem besonderen Gesichtswinkel zu betrachten: Sie waren nicht für den öffentlichen Vortrag, sondern für die häusliche Musikübung bestimmt. „Konzertfähig sind die Lieder erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts geworden.“ (M. Friedlaender, obiges Werk, Vorrede, S. XII.) Und das haben die Lieder von Franz Schubert (1797—1828) bewirkt, dem größten aller Liederkomponisten, und zwar nicht zu seinen Lebzeiten, sondern leider erst nach seinem allzufrühen Tode. Er erteilte dem Liede die höchste Weihe, er erhob es zu dem Ansehen, in dem es noch heute steht: Ihm ist deshalb in unsrer Sammlung ein besonders großer Platz eingeräumt. In seinen Liedern tritt zum ersten Male die Begleitung in ihr volles Recht, was selbst bei Mozart und Beethoven nicht immer der Fall ist; sie hört eigentlich auf, Begleitung zu sein, indem sie so mit der Melodie verwachsen ist, daß sie mit ihr ein Ganzes bildet. Dabei aber wird die letztere nicht überwuchert, sondern diese bleibt selbstständig und entfaltet sich in so wunderbarer Verbindung von höchster Schönheit und schlichtester Einfachheit, von zartester Weichheit und urgesunder Kraft, daß man immer und immer wieder staunen und bewundern muß. Schuberts Lieder sind und bleiben eben Lieder, und weil sie das sind und von Gesundheit förmlich stroßen, sind sie für den jungen Sänger eine besonders geeignete Kost. Mit Absicht habe ich auch einige der weniger bekannten Lieder aufgenommen, wie Nrn. 15, 16, 17. Um dem Inhalt des Textes immer gerecht zu werden, wendet Schubert nur dann die Strophengliedform an, wenn die einzelnen Strophen in ihrer Stimmung gleich sind. Die meisten seiner Lieder sind durchkomponiert; charakteristisch ist bei ihm der Wechsel von Dur und Moll bei sonst ziemlich gleicher Form.

Führte Schubert das Lied auf seinen Höhepunkt, so tat dies Carl Loewe (1796 bis 1869) mit der Ballade. Während der Text des Liedes lyrisch ist, hat der der Ballade epischen Charakter; sie schildert eine Begebenheit, in der auch Personen redend eingeführt werden. In der musikalischen Gestaltung solcher Texte, besonders in der Schilderung, man möchte fast sagen Ausmalung der verschiedenen Situationen ist Loewe der unerreichte Meister. Um dieser Bedeutung willen, muß er in einer Sammlung wie die unsre ist, vertreten sein; es muß aber auch bemerkt werden, daß er eigentlich für unsern Zweck zu schwer ist. Und zwar aus drei Gründen: Tonumfang, Koloratur und Atemung stellen oft große Ansprüche, denen nur ein Meister gewachsen sein kann. Gleich unsre erste Nummer „Heinrich der Vogler“ ist ein Beispiel dafür; sie scheint leicht und ist doch recht schwer; aber sie durfte nicht fehlen, ebensowenig wie „Prinz Eugen“ ($\frac{5}{4}$ Takt) und „Die Uhr“. Dass Loewe auch den Liedstil beherrschte, zeigt Nr. 21. Dies kleine wundervolle, gemütstiefe Lied ist im Todesjahr Loewes erschienen. In eine Reihe mit Schubert und Loewe ist Rob. Schumann (1810—56) zu stellen; seine Lieder atmen Poesie und Grazie, wenn sie auch manchmal einer gewissen Kraft und Urvüchsigkeit entbehren. Schumann'sche Form und Art hat auch das kleine Lied Nr. 27 von Franz Liszt (1811—86). Von schlichter Form sind die Lieder von Mendelssohn (1809 bis 1847); sie bieten schöne, zu Herzen gehende Melodien, die zwar nicht auf Schubert'sche Gemütstiefe und Schumann'sche Poesie gestimmt sind, aber eben ob ihrer Einfachheit und

*) Verfasser dehnt diese Bemerkung übrigens auch auf Händel und Haydn aus, deren Orienmelodien ungefähr dieselbe Stellung einnehmen wie die Opernmelodien Mozarts.

Natürlichkeit, ich möchte sagen Liebenswürdigkeit, für jugendliche Sänger besonders geignet sind. Kleinere Talente, aber ebenfalls recht liebenswürdig, sind Curschmann (1805—41) und Fesca (1820—49), welche in Nr. 35 und 36 der Sammlung vertreten sind; sie sollten nicht fehlen, weil ihre Lieder gerade der Jugend congenial sind. Ein Geistesverwandter von Schubert und Schumann, wenn auch nicht so bedeutend wie diese, ist Rob. Franz (1815—92); in seinen Liedern liegt eine eigenartige Personnenheit, die sie mehr für den Hausgebrauch, als für den öffentlichen Vortrag geeignet erscheinen lassen (Nr. 37 u. 38). Weniger gemütstief als sie, aber glänzender und schwungvoller in Melodik und Begleitung sind die Lieder von Jensen (1837—79). Die Sammlung würde ohne eins von ihnen eine Lücke enthalten (Nr. 39). Die folgenden Lieder führen uns zu Cornelius (1824—74), Brahms (1833—97) und den modernen Komponisten Wolf (1860—1903), Kahn (geb. 1859), Strauß (geb. 1863) und Reger (geb. 1873). Ihre Kompositionssform ist in melodischer, harmonischer und rhythmischer Beziehung eine freiere; schon die Wahl der Texte bedingt meist einen freieren Rhythmus. Die Begleitung übernimmt mehr und mehr die musikalische Illustration; die melodische Führung der Singstimme weicht oft vor mehr rezitativischer Behandlung zurück. Aus diesem Grunde lassen sich die Lieder meist nicht gut ohne Begleitung singen, mit Ausnahme derer, die in volkstümlichem Stile gehalten sind. (Brahms: Guten Abend, gut Nacht.) Die in unserer Sammlung enthaltenen Lieder von Brahms (Nr. 41 und 42) dürften noch unter den letzteren Gesichtspunkt zu stellen sein. Aber auch die letzten vier Komponisten, als die Hauptvertreter der heutigen Liedkomposition sollten nicht fehlen. Ihre Bedeutung und die Schönheit der vier aufgenommenen Lieder erklären ihre Aufnahme; der junge Sänger soll auch sie kennen lernen.

So ist unser Gang durch die Geschichte des Liedes beendet. Viele Namen mußten unerwähnt bleiben; immerhin aber kann der Seminarist aus der Sammlung einen Überblick über die Geschichte des Liedes erhalten.

Zu genauerem Studium verweise ich noch einmal auf das von mir öfters angezogene Werk von Max Friedlaender.

Nun zu der Art und Weise, wie gesungen werden soll. Zu diesem Zwecke sind die Lieder mit Vortrags- und Atembezeichnungen versehen; da sich das Atmen nach dem Text zu richten hat, sind letztere, wo nötig, in den Text eingetragen; es sei aber bemerkt, daß sich der Sänger nicht slavisch nach ihnen richten soll; verfügt er über einen langen Atem, so soll er getrost manche Zeichen überspringen. Ich betone ferner ausdrücklich, daß zunächst von der Beachtung der Vortragszeichen abzusehen ist. Nichts ist der Bildung der Stimme gefährlicher, als wenn man von vornherein auf den Vortrag der Lieder achten will; man verlangt da etwas, wozu der Grad der Durchbildung der jungen Stimme noch nicht ausreichen kann, und das Ergebnis ist nicht guter Vortrag, sondern Stimmverbildung. Jeder Gesanglehrer wird bemerken, welch' ungeheure Kluft zwischen der Ausführung von Stimm- und Tonbildungsübungen einerseits und dem Singen von Liedern andererseits besteht; die Übungen werden oft schon ganz gut ausgeführt, aber sobald ein Lied gesungen werden soll, zeigt es sich, wie wenig der junge Sänger technisch durchgebildet ist. Aus diesem Umstände entspringt der andere, daß viele Gesanglehrer den Schüler nicht eher ein Lied singen lassen, bis seine Stimme fertig gebildet ist; und das dauert oft Jahre. Im Seminar kann nicht so verfahren werden, sonst würde der Seminarist unter Umständen überhaupt nicht zum Liedersingen kommen. Außerdem kann die Bildung der Stimme recht gut auch am fertigen Liede geübt werden, ja sie muß es; denn unsere Sprache ist so reich an Worten, Wortverbindungen und Klängen, daß deren Behandlung unmöglich an einzelnen Übungen erörtert werden kann. Der Rahmen dieses Büchleins würde überschritten werden, wenn wir uns hier ausführlich mit Stimm-, Ton-, und

Lautbildung beschäftigen wollten. Einiges muß jedoch gesagt werden. Das Seminar ist nicht der Ort, wo Solosänger ausgebildet werden können; was aber gelernt werden kann, das ist ein gesunder, lockerer Ton, der zuerst auf dem Wege der Nachahmung, später aus eigenem Bewußtsein heraus gesungen werden muß; der Seminarist muß lernen, andere und danach sich selbst zu beobachten und so seinen Ton zu bilden. Er soll nicht zu stark und nicht zu leise, sondern halbstark singen, hinsichtlich der Tonhöhe nicht über die Stimmgrenzen hinaus. Bewußt und natürlich singen, das sind die beiden Hauptpunkte. Der Lautbildung wegen muß der Seminarist auf die Mundstellung achten, überhaupt den Mund für die verschiedenen Laute einstellen lernen, denn jeder Laut erfordert seine besondere Mundstellung. Endlich lerne er mit Bewußtsein atmen; durch solch bewußtes Atmen wird zugleich auch das richtige Tiefatmen hervorgerufen. Die Lieder singe man schlicht und natürlich, ohne Affekte und Effekte. Beginnt man bei vorgeschriftenen Schülern mit dem Vortrag, so soll der Seminarist nicht nur die Zeichen beobachten lernen, sondern aus eigenem Verständnis die Art desselben, die Stellen, wo geatmet werden darf und soll, und dadurch wieder die richtige Phrasierung finden lernen; sinngemäßes Sprechen des Textes wird dies wesentlich unterstützen. Der Vortrag wird sich bei dem Anfänger hauptsächlich auf die Dynamik zu beziehen haben, und da ist zu beachten, daß Lieder von heiterem, frischem Charakter im allgemeinen mit kräftigem Tone, ernste, traurige Lieder mit milderem Tone gesungen werden sollen. Lange Töne sind nie gleich stark auszuhalten; es muß ihnen durch An- oder Abschwellen Leben verliehen werden. Wiederholungen singe man nicht im gleichen Stärkegrade; drückt die Wiederholung eine Steigerung aus, so singe man sie stärker, hat sie den Charakter der Verinnerlichung, der Reminiszenz, wie z. B. im Sonntagslied von Mendelssohn (Nr. 28), so soll man sie leise singen. Innerhalb einer Phrase kann durch verschiedene Stärkegrade Lebendigkeit des Ausdrucks erzielt werden, indem nach dem Hauptpunkt der Phrase hin ein Crescendo gemacht wird, auf welches unter Umständen ein Decrescendo erfolgt, oft aber auch — nicht. Es ist durchaus unkünstlerisch, wenn ein Lied förmlich zerflückt wird durch lauter <> <> <> Bleiben wir bei dem schon erwähnten Liede. Die erste Phrase ist nicht bei „Flur“ zu Ende, sondern bei „Glockenklingen“; ihre Spitze liegt bei dem letzten Worte; bis hierher ist anzuschwellen und erst auf „klingen“ zurückzugehen. Es ist falsch, zur singen:

„Ringsum erschallt in Wald und Flur viel fernes Glockenklingen“; die Zeile bildet für den Vortrag nur eine Phrase, wenn auch für das Atmenholen zwei. Holt der Sänger hinter „Flur“ Luft, so darf er doch die Steigerung nicht durch ein Decrescendo auf „Flur“ unterbrechen. Das „Glockenklingen“ bezieht sich auf „Flur“ ebenso wie auf „Wald“; warum sollte also „Wald“ hervorgehoben werden, das ohnehin schon durch seinen höheren Ton bevorzugt ist. „Die Winde wehen heimlich nur“ und „und leis die Vöglein singen“ sind selbständige Phrasen und jede für sich zu behandeln, aber es liegt durchaus kein Grund vor, die Worte „heimlich“ und „sing“ durch szf hervorzuheben; das geschieht schon durch den höheren Ton zur Genüge; man singe im Gegenteil das Wort „heimlich“ seinem Stimmungsgehalt angemessen leise, während man in der zweiten Strophe zu dem analogen Wort „alle“ crescendieren wird. Nach solchen Gesichtspunkten soll der Seminarist erzogen werden, dann wird er auch ohne Vortragsbezeichnung oder gar vielleicht gegen dieselbe den rechten Vortrag finden lernen. Nicht unbemerkt will ich lassen, daß die Art des Vortrags auch niemals ganz feststeht: Stimmung des Sängers, Raum, Umgebung usw., nicht zuletzt Disposition werden ihn beeinflussen, heut eine Stelle anders zu singen, als er es gestern getan hat; z. B. in „Der Neugierige“ (Nr. 11) kann die Stelle „ob mich mein Herz belog“ je nach der Auffassung mutigen

Fragens oder bangen Erwartens stark oder auch leise gesungen werden. Schubert schlägt hier durch ein Vortragszeichen den Sänger nicht in seinen Bann, sondern überläßt ihm die dankbare, wahrhaft künstlerische Arbeit des Nachschaffens; das haben die älteren Komponisten in ausgiebigerer Weise getan als die neueren und zwar nicht zum Schaden des Vortrags ihrer Lieder.

Noch vieles könnte gesagt werden, besonders auch über Aussprache, Betonung und Atmung, aber, wie oben schon bemerkt, das würde den Rahmen dieses Begleitworts überschreiten. Die Selbstständigkeit des Seminarmusiklehrers soll gewahrt bleiben. Die Summe alles gesagten fassen wir in die Forderung zusammen: Singe denkend und natürlich.

Möge das Büchlein willige Aufnahme finden, Freude am Gesange und Verständnis für seine hehre Aufgabe erwecken, das wäre der schönste Lohn des Verfassers.

Berlin, im September 1910.

Georg Rolle.

Komponisten.

	Nr.
Albert, Heinrich (1604—1651)	2a. u. b.
Bach, Johann Sebastian (1685—1750)	4
Beethoven, Ludwig van (1770—1827)	7
Brahms, Johannes (1833—1897)	41 42
Cornelius, Peter (1824—1874)	40
Curschmann, Friedrich (1805—1841)	35
Fesca, Alexander (1820—1849)	36
Franz, Robert (1815—1892)	37 38
Jensen, Adolf (1839—1879)	39
Kahn, Robert (geb. 1859)	44
Kremberg, Jakob (1650—1718)	3b
Krieger, Adam (1634—1666)	3a
Liszt, Franz (1811—1886)	27
Lochheimer Liederbuch (1452)	1
Loewe, Karl (1796—1869)	18—21
Mendelssohn, Felix (1809—1847)	28—34
Mozart, Wolfgang Amadeus (1756—1791)	6
Reger, Max (geb. 1873)	46
Schubert, Franz (1797—1828)	8—17
Schumann, Robert (1810—1856)	22—26
Strauß, Richard (geb. 1863)	45
Wolf, Hugo (1860—1903)	43
Zelter, Karl Friedrich (1758—1832)	5



Alphabetisches Verzeichnis der Lieder nach dem Textanfange.

Nr.		Seite	Nr.		Seite
1	All mein Gedanken, die ich han	11	43	Herr, schicke was Du willt	54
14	Am Brunnen, vor dem Tore	22	40	Hirten wachen im Feld	51
16	Auf einen Totenacker	25	11	Ich frage keine Blume	19
39	Das beste Bier im ganzen Nest	50	9	Ich komme vom Gebirge her	16
24	Dein Bildnis wunderfällig	35	42	Ich ruhe still im hohen, grünen Gras	53
30	Der Frühling naht mit Brausen	41	20	Ich trage, wo ich gehe	30
4	Der Tag ist hin	13	12	Ihr Blümlein alle	20
37	Die Höh'n und Wälder schon steigen	49	46	In einem Rosengärtelein	56
10	Die linden Lüfte sind erwacht	18	21	Mein Herz, o schlief dich ein	32
2a	Die Lust hat mich bezwungen	11	3a	Nun sich der Tag geendet hat	12
31	Diese Rose pfück' ich hier	42	23	O Sonnenschein, o Sonnenschein	34
27	Du bist wie eine Blume	38	41	O wüßt' ich doch den Weg zurück	52
13	Du holde Kunst	22	28	Ringsum erschallt in Wald und Flur	39
38	Du liebes Auge	49	8	Sah ein Knab' ein Röslein stehn	16
34	Ein Schifflein ziehet leise	44	29	Schlummre und träume	40
6	Ein Beilchen auf der Wiese stand	15	44	S' ist ein so stiller, heil'ger Tag	54
36	Es glänzt im Abendsonnengolde	47	45	Und morgen wird die Sonne wieder scheinen	55
25	Es war als hätt' der Himmel	36	32	Vergangen ist der lichte Tag	43
5	Es war ein König in Thule	14	35	Wach auf, du goldenes Morgenrot	46
26	Es zogen zwei rüst'ge Gefellen	37	15	Was vermeid ich denn die Wege	24
17	Fliegt der Schnee mir ins Gesicht	26	2b	Weil doch im Reden	12
7	Gott, deine Güte	16	33	Wüßt ihr, wo ich gerne weil'	44
3b	Grünet die Hoffnung	13	22	Wohlauf noch getrunken	33
18	Herr Heinrich sitzt am Vogelherd	27	19	Zeite, Posten, Verdarüfer	28

Ungefähr Reihenfolge der Lieder, in welcher sie etwa zu studieren sind.*)

Nr.		Seite	Nr.		Seite
1. 2a	Die Lust hat mich bezwungen	11	25. 18	Herr Heinrich sitzt am Vogelherd	27
2. 3b	Grünet die Hoffnung	13	26. 22	Wohlauf noch getrunken	33
3. 5	Es war ein König in Thule	14	27. 32	Vergangen ist der lichte Tag	43
4. 7	Gott, deine Güte	16	28. 37	Die Höh'n und Wälder schon steigen	49
5. 28	Ringsum erschallt in Wald und Flur	39	29. 44	S' ist ein so stiller, heil'ger Tag	54
6. 29	Schlummre und träume	40	30. 19	Zeite, Posten, Verdarüfer	28
7. 31	Diese Rose pfück' ich hier	42	31. 12	Ihr Blümlein alle	20
8. 4	Der Tag ist hin	13	32. 15	Was vermeid ich denn die Wege	24
9. 3a	Nun sich der Tag geendet hat	12	33. 16	Auf einen Totenacker	25
10. 33	Wüßt ihr, wo ich gerne weil'	44	34. 24	Dein Bildnis wunderfällig	35
11. 36	Es glänzt im Abendsonnengolde	47	35. 41	O wüßt' ich doch den Weg zurück	52
12. 35	Wach auf, du goldenes Morgenrot	46	36. 6	Ein Beilchen auf der Wiese stand	15
13. 34	Ein Schifflein ziehet leise	44	37. 9	Ich komme vom Gebirge her	16
14. 13	Du holde Kunst	22	38. 10	Die linden Lüfte sind erwacht	18
15. 1	All mein Gedanken, die ich han	11	39. 11	Ich frage keine Blume	19
16. 8	Sah ein Knab' ein Röslein stehn	16	40. 17	Fliegt der Schnee mir ins Gesicht	26
17. 2b	Weil doch im Reden	12	41. 25	Es war, als hätt' der Himmel	36
18. 38	Du liebes Auge	49	42. 27	Du bist wie eine Blume	38
19. 30	Der Frühling naht mit Brausen	41	43. 42	Ich ruhe still im hohen, grünen Gras	53
20. 14	Am Brunnen, vor dem Tore	22	44. 39	Das beste Bier im ganzen Nest	50
21. 20	Ich trage, wo ich gehe	30	45. 40	Hirten wachen im Feld	51
22. 21	Mein Herz, o schlief dich ein	32	46. 45	Und morgen wird die Sonne wieder	55
23. 23	O Sonnenschein, o Sonnenschein	34	47. 43	Herr, schicke was du willt	54
24. 26	Es zogen zwei rüst'ge Gefellen	37	48. 46	In einem Rosengärtelein	56

* Ich bemerkte ausdrücklich, daß diese Folge nur als „ungefähr“ anzusehen ist. Wie schon im Begleitwort erwähnt ist, gibt es kein leichtes Lied, ganz besonders dann, wenn man die Individualität des Sängers in Betracht zieht. Dem einen entstehen Schwierigkeiten in gesangstechnischer, dem anderen in musikalischer, dem dritten in sprachlicher Beziehung usw. So wird z. B. manches Nr. 43 viel leichter erscheinen, als irgend ein anderes Lied, meinetwegen als Nr. 18 und doch enthält Nr. 43 im Falte 20 und 21 Klippen, an denen mancher Sänger in musikalischer Beziehung scheitern wird; umgekehrt steht es mit den Klippen in Nr. 18. Diese Beispiele ließen sich auch nach anderer Richtung hin noch sehr vermehren.

1. Minnelied.

Sanft und innig.

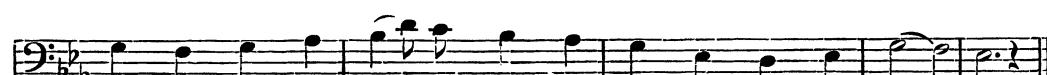
Aus dem Lochheimer Liederbuch, 1452.



1. All mein Ge-dan-ken, die ich han, | die sind bei dir, du aus = er-wähl-ter
2. Du aus = er-wähl-ter einz' - ger Trost, | ge = denk' dar= an! Mein Leib und Gut, das
3. Du, al = ler-liebst und en = gel-gleich, | du bist so zart, an Treu dir gleich, in



1. einz' - ger Trost, | bleib stet bei mir! Du, du, | du sollt an mich ge = den = ken;
2. sollt du ganz | zu ei = gen han. Dein, dein, | dein will ich e = wig blei = ben, du
3. je = dem Reich, | die find man hart. Bei dir, | bei dir ist kein Ver=lan = gen.



1. hätt' ich al = ler Wünsche Ge= walt, | nie tät ich fort | mich wen = den.
2. gibst mir Freud' und ho = hen Mut | und künst mir Leid | ver = trei = ben.
3. Als ich von ihr schei = den sollt, | da tät sie mich | um = fan = gen.

„Deutsche Lieder aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert“. Bearbeitet von W. Dappert,
Berlin, Challer & Comp. „Das deutsche Lied“ Band III von Heinr. Reimann, Berlin, Simrock.

2a. Vorjahrsliedchen.

Simon Dach.

Heinr. Albert, 1604—1651.

Die Lust hat mich ge = zwun = gen, zu fah = ren in den

Wald, wo durch der Bö = gel Zun = gen | die gan = ze Lust er = schallt.

2b. Jngenosus amor.

Roberthin.

Heinr. Albert, 1604—1651.

1. { Weil doch im Re - den | als im Schwei - gen | sich
So laßt uns mit Ge - ber - den | zei - = gen, | was
2. { Durch die - ses Griff - chen | will ich ma - = chen, daß
Und wol - len herz - lich | drü - ber la - = chen, wenn

1. { um - frer Lie - be Lind - rung findet, } kann Lie - be mich stumm
um - fer lieb - reich Herz emp - findet; }
2. { nie-mand | un - fre Bot - schaft spürt, } Die Lie - be kann ohn
un - fre Lieb | ist aus - ge - führt.

56 6 4 # 6

1. re - den leh - ren, | so lehrt sie euch ver - stehn | und hö - ren.
2. Re - de hö - ren | und ihr Volk | stum - me Spra - chen leh - ren.

6 6 6 6 # #

Aus dem Französischen.

Denkmäler deutscher Tonkunst, erste Folge, 12. Band, 3. Teil Nr. 25.

3a. Der Liebe Macht herrscht Tag und Nacht.

Adam Krieger.

Adam Krieger, 1634—1666.

1. Nun sich der Tag ge - en - det hat | und kei - ne Sonn' mehr
2. In - des - sen ha - be gu - te Nacht | du mei - ne Lust und

6 6 6 6 # #

1. scheint, schlafst al - les, was sich ab - ge - makt' | und was zu - vor ge - weint.
2. Pein! Und wenn du mor - gen auf - ge - wacht, | so laß mich bei dir sein.

6 5 # 5 6 # # 6 5 #

Bon Adam Krieger als weltliches Lied gedichtet und komponiert, wurde dieses Lied unter Benützung der ersten Strophe und Hinzufügung von weiteren 8 Strophen, gedichtet von Herzog (1647—99) zum geistlichen Liede.

Denkmäler deutscher Tonkunst, erste Folge, 19. Band, das erste Zehn, Arie 8.

3b. Grünet die Hoffnung.

Aus Jacob Kremberg's: *Musikalische Gemüts-Ergötzung.*

Jacob Kremberg, 1650–1718.

A musical score for voice and piano. The top staff is in treble clef, 3/4 time, with lyrics in German. The bottom staff is in bass clef, 3/4 time. The lyrics are: "Grü - net die Hoff - nung, | halb hab ich ge - won -nen, blü - het die Treu - e, | so". The piano part consists of simple harmonic chords.

A musical score page featuring a soprano vocal line and a piano accompaniment. The vocal line consists of a single melodic line on a treble clef staff. The piano accompaniment is shown below, with a bass clef staff and a treble clef staff, indicating harmonic changes. The lyrics are written in German, with some words underlined to indicate stress or rhyme.

The image shows a single melodic line for soprano or alto voice, accompanied by basso continuo. The vocal line consists of eighth and sixteenth notes, with lyrics in German. The basso continuo part shows harmonic progression with Roman numerals below the bass notes. The score concludes with a 'Fine' marking.

wahr - lich | so bin ich von Her - zen ver - gnügt. 1. Kum- mer und Pla-gen
2. Hoff-nung wird brin-gen

6 6 5 7 43 6

Fine

A musical score for a two-part setting. The top staff is in treble clef and the bottom staff is in bass clef. The music consists of six measures. The lyrics are written below the notes. Measure 1: "will ich ver = ja = gen," Measure 2: "wer mich wird fra = gen," Measure 3: "dem will ich sa = gen:" Measure 4: "treu = li = chen Din = gen" (with a 7 6+ below it), Measure 5: "al = les Ge = lin = gen," Measure 6: "drum will ich fin = gen:" (with a 6 below it). The bass staff has a single note in measure 1.

repetat. ab initio: Grünet die Hoffnung. (Im ganzen 5 Strophen.)
18. Jahrhundert von Max Friedlaender. Erster Band, zweite Abt. Nr. 1.

4. Der Tag ist hin.

Aus dem Schemellischen Gesangbuch.

Sostenuto.

Joh. Seb. Bach, 1685—1750.

A musical score for piano, showing two staves. The left staff is in common time, B-flat major, with a dynamic of *p*. It contains measures 11 and 12. Measure 11 starts with a dotted half note followed by eighth notes. Measure 12 starts with a quarter note followed by eighth notes. The right staff is in common time, A major, with a dynamic of *mf*. It contains measures 11 and 12. Measure 11 starts with a dotted half note followed by eighth notes. Measure 12 starts with a quarter note followed by eighth notes.

- Der Tag ist hin, die Sonne geht nie = der; der Tag ist hin und
- Der Tag ist hin, die dunkle Nacht beginnet; der Tag ist hin mein



1. kom - mit nim - mer wie - der mit Lust und Last. Er sei auch wie er
2. Le - bens - zeit ver - rin - net mit Lust und Leid. Ach Herr, in letz - ter



1. sei, bös o - der gut, es heißt: Er ist vor - bei.
2. Not steh du mir bei, wenn mich er - fasst der Tod.

Einzelne erschienen bei Sulzbach, Berlin. Ausgabe E- und C-moll.

(Umwandlung in die zweiteilige Liedform.)



Der Tag ist hin, die Son - ne ge - het nie - der, der Tag ist



hin und kom - met nim - mer wie - der. Er sei auch wie er



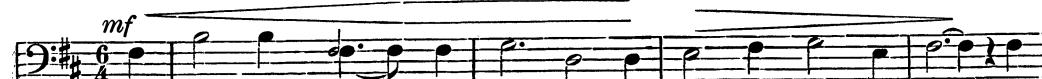
sei, bös o - der gut, es heißt: Er ist vor - bei.

5. Der König in Thule.

Frei.

Goethe.

C. Fr. Zelter, 1758—1832.



1. Es war ein Kö - nig in Thu - le, gar treu bis an sein Grab, dem
2. Es ging ihm nichts da - rü - ber, er leert ihn je - den Schmaus; die
3. Und als er kam zu ster - ben, zählt' er sein' Städ' im Reich, gönnt
4. Er saß beim Kö - nigs - mah - le, die Rit - ter um ihn her, auf
5. Dort stand der al - te Be - cher, trank lez - te Le - bens - glut und
6. Er sah ihn stür - zen, trin - ken und sin - ken tief ins Meer. Die



1. ster - bend sei - ne Buh - le ei - nen gold - nen Be - cher gab. —
2. Au - gen gin-gen ihm ü - ber, so oft er trank da - raus. —
3. al - les sei - nen Er - ben, den Be - cher nicht zu - gleich. —
4. ho - hem Vä - ter - faa - le, dort auf dem Schloß am Meer. —
5. warf den heil - gen Be - cher hin - un - ter in die Flut. —
6. Au - gen tä - ten ihm sin - ken; trank nie ei - nen Trop - fen mehr. —

Verlag Breitkopf & Härtel, Leipzig und Fürstner, Berlin.

6. Das Veilchen.

Allegretto.

Goethe.

W. A. Mozart, 1756–1791. Orig. G-dur.



W. A. Mozart, Lieder für eine Singstimme mit Klavierbegleitung herausgegeben von Max Friedländer. Edition Peters Nr. 9537.

7. Bitten.

Feierlich und mit Andacht.

Gellert.
Beethoven, 1770–1827, op. 48, Nr. 1. Orig. E-dur.

p

Gott, dei-ne Gü-te reicht so weit, so weit die Wol-ken ge-hen;
du krönst uns mit Barmher-zig-keit und eilst uns bei-zu-ste-hen.

Herr, mei-ne Burg, mein Fels, mein Hort, ver-nimm mein Flehn, merk auf mein Wort,
denn ich will vor dir be-ten, denn ich will vor dir be-ten.

Verlag Schlesinger, Berlin.

8. Heidenröslein.

Goethe.

Lieblich. ($\text{♩} = 69$)

Franz Schubert, 1797–1828, op. 3, Nr. 3. Orig. G-dur.

pp

1. Sah' ein Knab' ein Rös-lein stehn, Rös-lein auf der Hei-den, war so jung und
2. Kna-be sprach: „Ich bre-he dich, Rös-lein auf der Hei-den!“ Rös-lein sprach: „Ich
3. Und der wil-de Kna-be brach's Röslein auf der Hei-den. Rös-lein wehr-te
1. mor-gen-schön, lief er schnell, es nah' zu sehn, sah's mit vie-len Freu-den.
2. ste-he dich, daß du e-wig denkst an mich, und ich will's nicht lei-den!“
3. sich und stach, half ihm doch kein Weh und Ach, mußt' es e-ben lei-den!

Schubert Album, kritisch revidiert von Max Friedlaender, Band I. Edition Peters. Nr. 20c.

9. Der Wanderer.

Schmidt von Lübeck.

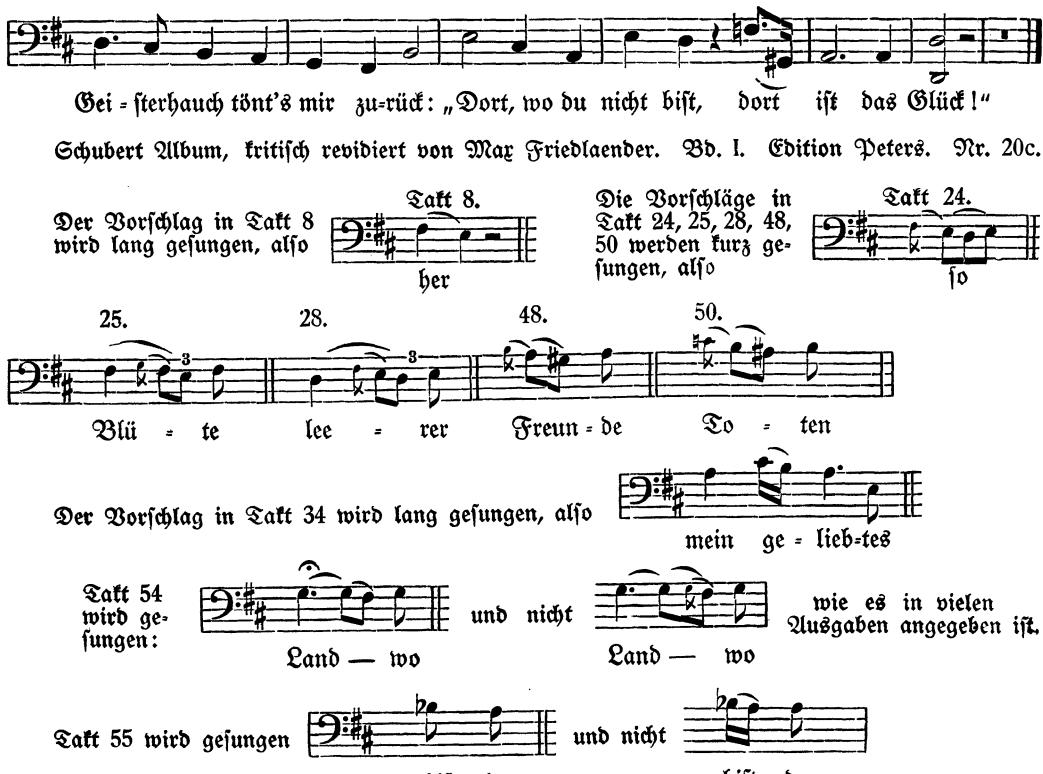
Sehr langsam. ($\text{♩} = 63$).

Franz Schubert, op. 4, Nr. 1. Orig. Cis-moll.

6 *p*

Ich kom-me vom Ge-bir-ge her, es dampft das Tal,

f cresc. ff pp
 es braust das Meer, es braust das Meer. Ich wand= le still, bin we = nig
 20 cresc. pp
 froh, und im = mer fragt der Seuf = zer: wo? im = mer: wo? Die
 Son=ne dünkt mich hier so kalt, die Blü = te welt, das Le = ben alt, und
 was sie re = den, lee = rer Schall, ich bin ein Fremd=ling ü = ber = all.
 Etwa geschwinder.
 mf pp 30
 Wo bist du, wo bist du, mein ge=lich=tes Land? Ge=sucht, ge = ahnt,
 und nie — ge = kannt! Das Land, das Land so hoff=nungs=grün, so
 hoffnungsgreen, das Land, wo mei = ne Ro = sen blühn, wo mei = ne Freun=de
 wandelnd gehn, wo mei = ne Do = ten auf = er=stehn, das Land, das mei = ne
 Wie anfangs, sehr langsam.
 pp
 Spra = che spricht, o Land — wo bist du? Ich wand= le
 still, bin we = nig froh, und im=mer fragt der Seuf = zer: wo? im = mer: wo? Im
 Rolle, Lieder für den Einzelgesang. (Ausgabe für Bariton.)
 2



Gei - sterhauch tönt's mir zu - rück: „Dort, wo du nicht bist, dort ist das Glück!“
 Schubert Album, kritisch revidiert von Max Friedlaender. Bd. I. Edition Peters. Nr. 20c.

Der Vorschlag in Takt 8 wird lang gesungen, also
 Takt 8. her Die Vorschläge in
 Takt 24, 25, 28, 48,
 50 werden kurz ge-
 sungen, also Takt 24.
 so

25. 28. 48. 50.

Blü = te lee = rer Freun = de To = ten

Der Vorschlag in Takt 34 wird lang gesungen, also
 mein ge = lieb=tes

Takt 54 wird ge-
 sungen: und nicht wie es in vielen
 Land — wo Ausgaben angegeben ist.

Takt 55 wird gesungen und nicht
 bist du bist du

Siehe Max Friedlaender, Supplement zum Schubert Album. Edition Peters. Nr. 2173.

10. Frühlingsglaube.

L. Uhland.

Ziemlich langsam.

Franz Schubert, op. 20, Nr. 2. Orig. As-dur.



Die lin = den Lüf = te sind er = wacht, sie säu-feln und we = ben
 Tag und Nacht, sie schaf = sen an al = len En=den, | an al = len En = den. ♪

fri = scher Duft, o neu = er Klang, o neu = er Klang, nun ar = mes Her = ze,

sei nicht bang, nun muß sich al = les, | al = les wen= den, nun muß sich al=les, |

al = les wen = den. Die Welt wird schö - ner mit
je - dem Tag, man weiß nicht| was noch wer- den mag, das Blü - hen will nicht
en = den, | es will nicht en = den. Es blüht das fern = ste, tief = ste Tal,
es blüht das tief = ste Tal: Nun, ar=mes Herz, ver=gisß der Qual! nun muß sich al = les,
al = les wen=den, nun muß sich al = les, | al = les wen = den.

Der Vorschlag in Takt 18 und 41 ist lang, der in Takt 21 und 44 kurz.

Schubert Album, kritisch revidiert von Max Friedlaender. Band I. Edition Peters. Nr. 20c.

11. Der Neugierige.

Aus „die schöne Müllerin“ von Wilh. Müller.

Franz Schubert, op. 25, Nr. 6. Orig. H-dur.

Langsam.

3 pp

Ich fra = ge lei = ne Blu= me, ich fra = ge lei = nen Stern, sie
könn = nen mir al = le nicht sa = gen, was ich er = führ | so gern. Ich
bin ja auch kein Gärtner, die Ster = ne stehn zu hoch, mein Bäch=lein will ich
fra =gen, ob mich mein Herz be = log. D Bäch=lein mei = ner
2*

Sehr langsam.
pp

Lie= be, wie bist du heut so stumm; will ja nur ei = nes wiſ ſen, ein
 Wört=chen um und um, ein Wört = chen um und um. Ja, heißt das ei = ne
 Wört=chen, das and = re hei = het nein, die bei = den Wört=chen ſchlie=hen die
 gan = ze Welt mir ein, die bei = den Wört = chen ſchlie=hen die gan = ze Welt mir
 ein. O Bäch=lein mei = ner Lie = be, was bist du wun= der= lich! Will's
 ja nicht weiter ſa=gen, sag, Bächlein, liebt ſie mich? sag, Bächlein, liebt ſie mich?

Takt 31 wird gesungen Takt 34

Wört = chen Wört=chen

Betreffs der Auffassung von Takt 33 bis 35 hat Schubert nichts vorgeschrieben. Ich würde die Worte „Ja, heißt das eine Wörtchen“ kräftig, quasi siegesgewiß, dagegen „das andre heißtet nein“ bang und schüchtern, beide Sätze aber recitativisch singen lassen.

Schubert Album, kritisch revidiert von Max Friedlaender. Band I, Edition Peters. Nr. 20c.

12. Trock'ne Blumen.

Aus „die schöne Müllerin“ von Wilh. Müller.

Siemlich langsam.

Franz Schubert, op. 25. Nr. 18. Orig. E-moll.

Ihr Blümlein al = le, die ſie mir gab', euch foll man le = gen mit
 mir ins Grab. Wie ſeht ihr al = le mich an ſo weh, als ob ihr wüß = tet, wie

mir geschah? Ihr Blümlein al - le, | wie welf, wie blaß? Ihr Blümlein al - le, | wo -
 von so naß? Ach, Trä - nen ma- chen nicht mai - en-grün, | ma - chen
 to - te Lie - be nicht wie- der blühn, und Lenz wird kom-men, | und
 Win- ter wird gehn, und Blüm-lein wer - den im Gra - se stehn, und
 Blüm- lein lie = gen in mei - nem Grab, die Blüm-lein al - le, | die
 sie mir gab. Und wenn sie wan= delt am Hü= gel vor - bei, und
 denkt im Her - zen, | der meint' es treu': | dann Blüm-lein al - le, | her-
 aus, her - aus, | der Mai ist kom - men, der Win - ter ist aus! Und
 wenn sie wan= delt am Hü - gel vor - bei | und denkt im Her-zen, | der
 meint es treu! dann Blüm- lein al - le, | her - aus, her - aus, | der
 Mai ist kom- men, | der Win - ter ist aus; dann Blümlein al = le, | her-

aus, her = aus, | der Mai ist kom = men, | der Win = ter ist aus.

Der ganze erste Teil ist *p* zu singen; im zweiten Teil ist jedesmal von „Und wenn sie wandelt“ bis „der Winter ist aus“ eine Steigerung vom *pp* zum *f* anzubringen.

Schubert Album, kritisch revidiert von Max Friedlaender. Band I, Edition Peters. Nr. 20c

13. An die Musik.

Schöber.

Mäßig.

Franz Schubert, op. 88. Nr. 4. Orig. D-dur.

1. Du hol = de Kunst, | in wie = viel grau = en Stun = den,
2. Oft hat ein Seuf = zer, | dei = ner Harf' ent = flo = sen,

wo mich des Le = bens | wil = der Kreis um= strickt, hast du mein
ein fü = her hei = li = ger Al = ford von dir, den Him = mel

Herz | zu war = mer Lieb' ent = zun = den, hast mich in ei = ne
bess = rer Bei = ten | mir ent = schloß = sen, du hol = de Kunst, | ich

bess = re Welt ent = rückt, in ei = ne bess = re Welt ent = rückt.
dan = ke dir da = für, | du hol = de Kunst, | ich dan = ke dir.

Takt 5

Takt 14

Takt 17

Die Vorschläge sind zu singen:

wie = viel zun = den rückt

Schubert Album, kritisch revidiert von Max Friedländer, Band I, Edition Peters. Nr. 20c.

14. Der Lindenbaum.

Aus „Winterreise“ von Wilh. Müller.

Mäßig.

Franz Schubert, op. 89. Nr. 5. Orig. E-dur.

Am Brunnen vor dem To = re, da sieht ein Lin-den-baum; ich

träumt in sei - nem Schatten so man- chen sü - ßen Traum, ich schnitt in sei - ne
 Rin - de | so man - ches lie - be Wort, es zog in Freud und Lei - de | zu
 ihm mich im - mer fort. Ich muß' auch heu - te wan-dern | vor -
 bei in tie - fer Nacht, da hab' ich noch im Dun - keln | die Au - gen zu - ge -
 macht. Und sei - ne Zwei - ge rauschten, | als rie - fen sie mir zu: Komm
 her zu mir, Ge - fel - le, hier findest du dei - ne Ruh'. Die
 kal - ten Win - de blie - sen mir grad' ins An - ge - sicht, der Hut flog mir vom
 Kop - fe, ich wen - de - te mich nicht. Nun bin ich man - che
 Stun - de ent - fernt von je - nem Ort, und im - mer hör' ich's rau - schen : Du
 fän - dest Ru - he dort! Nun bin ich man - che Stun - de | ent -

fernt von je = nem Ort, und im = mer hör' ich's rau = schen : Du
fän = dest Ru = he dort, du fän = dest Ru = he dort.

Schubert Album, kritisch revidiert von Max Friedlaender. Band I, Edition Peters. Nr. 20c.

15. Der Wegweiser.

Aus „Winterreise“ von Wilh. Müller.

Mäßig. Franz Schubert, op. 89, Nr. 20. Orig. G-moll.

Was ver=meid ich denn die We=ge, | wo die an=dern Wandrer gehn!
su = che mir ver = stek = te We = ge| durch ver=schnei = te Fel = sen = höh'n, | su=che
mir ver = stek = te Ste = ge| durch ver = schnei = te Fel = sen = höh'n, | durch Fel = sen =
höh'n ? Ha = be ja doch nichts be=gan=gen, | daß ich Menschen soll = te
scheu=n, | daß ich Menschen soll=te scheu=n! Welch ein tö = rich = tes Ver = lan=gen| treibt mich
in die Wü = ste = nei = en, | treibt mich in die Wü = ste= nei=n ? Wei = ser
ste = hen auf den We = gen, | wei = sen auf die Städ=te zu, und ich

wand' - re son - der Ma=ßen | oh - ne Ruh' und su - che Ruh', und ich

wand - re son - der Ma = ßen | oh - ne Ruh' und su - che Ruh', und su - che

pp

Ruh ! Ei - nen Wei - ser seh ich ste - hen | un - ver - rückt vor mei - nem

p *mf*

Blick, | ei - ne Stra - ße muß ich ge - hen, | ei - ne Stra - ße muß ich

pp

ge - hen, | die noch kei - ner ging zu - rück. Ei - nen Wei - ser seh' ich

p *mf*

ste - hen | un - ver - rückt vor mei - nem Blick, | ei - ne Stra - ße muß ich

p

ge - hen, | die noch kei - - ner ging zu - rück, | die noch kei - ner ging zu - rück.

Schubert Album, kritisch revidiert von Max Friedlaender. Band I, Edition Peters. Nr. 20c

16. Das Wirtshaus.

Aus „Winterreise“ von Wilh. Müller.

Sehr langsam.

Franz Schubert, op. 89, Nr. 21. Orig. F-dur.

p

Auf ei - nen Do - ten - ak - ker hat mich mein Weg ge - bracht, all-

p

hier will ich ein - keh - ren, | hab ich bei mir ge - dacht. Ihr

grünen To - ten - krän - ze | könnt wohl die Zei - chen sein, die mü - de Wan - drer la - den | in's
 fühl - le Wirts - haus ein. Sind denn in die - sem Hau - se | die
 Ram - mern all be - sezt? Bin matt zum Nie - der - fin - ken, | bin töt - lich schwer ver - lezt.
 O un - barm - herz' - ge Schen - ke, | doch wei - fest du mich ab? Nun
 wei - ter denn, nur wei - ter, | mein treu - er Wan - der - stab! Nun
 wei - ter denn, nur wei - ter, | mein treu - er Wan - der - stab.

Schubert Album, kritisch revidiert von Max Friedlaender, Band I. Edition Peters. Nr. 20c.

17. Mut.

Aus „Winterreise“ von Wilh. Müller.

Ziemlich geschwind, kräftig.

Franz Schubert, op. 89, Nr. 22. Orig. G-moll.

4 *mf*

Fliegt der Schnee mir ins Ge - sicht, schütt'l ich ihn her - um - ter.

Wenn mein Herz im Bu - sen spricht, sing ich hell und mun - ter. Hö - re nicht,

— was es mir sagt, ha - be kei - ne Oh - ren, füh - le nicht, was es mir

klagt, Kla - gen ist für To - ren. Lu - stig in die Welt hin - ein!

2

ge - gen Wind und Wetter ; will kein Gott auf Er - den sein, sind wir sel - ber

2 mf

Göt - ter. Lu = stig in die Welt hin - ein | ge - gen Wind und Wet - ter ;

2 f

will kein Gott auf Er - den sein, sind wir sel - ber Göt - ter.

Schubert Album, kritisch revidiert von Max Friedlaender, Band I. Edition Peters. Nr. 20c

18. Heinrich der Vogler.

Joh. Nep. Vogl.

Andante comodo.

Carl Loewe, 1796—1869, op. 56, Nr. 1. Orig. in E.

Herr Hein-rich sitzt am Vo - gel - herd recht froh und wohl - ge - mut ; aus

tau- send Per- len blinkt und blüht der Mor - gen - rö - te Glut. In Wies und Feld, in

Wald und Au', horch welch ein sü - ßer Schall ! Der Ler - che Sang, der

Wach - tel Schlag, die sü - ße Nach - ti - gall. Herr Hein - rich schaut so

fröh - lich drein : „Wie schön ist heut die Welt; was gilt's, heut gibts 'nen

3

gu - ten Fang!“ Er lugt zum Himmels - zelt. Er lauscht, er lauscht und

p Allegro

mf

streicht sich von der Stirn das blond ge - lock - te Haar. „Ei doch ! ei doch ! was

sprengt denn dort her - auf für ei - ne Rei- ter- schar? Der Staub wallt auf, der
 Hufschlag dröhnt, es naht der Waf - fenKlang; „daß Gott! die Herrn ver-der - ben mir den
 gan-zen Vo-gel- fang! Ei nun! Was gibt's?!“ Es hält der Troß vorm Her-zog plötz-lich
 an. Herr Hein-rich tritt her - vor und spricht: „Wen sucht ihr, Herrn? sagt an!“ Da
 schwen-ken sie die Fähn-lein bunt und jauch-zen: „Un-sern Herrn! Hoch le - be Kai-ser
 Hein - rich! Hoch, des Sachsen - lan-desStern!“ Sich nei- gend knien sie vor ihm hin und
 hul - di - gen ihm still, und ru - fen, als er stau - nend fragt: „s'ist deut-schenRei-ches
 Will!“ Da blickt Herr Hein-rich tief be- wegt hin - auf zum Him-mels- zelt: „Du
 gabst mir ei - nen gu - ten Fang! Herr Gott, wie dir's ge - fällt.“

19. Prinz Eugen.

F. Freiligrath.

Comodo.

Carl Loewe, op. 92. Orig. E-moll.

A musical score for bassoon in 5/4 time. The key signature has one flat. The dynamic is marked 'p' at the beginning. The vocal line starts with 'Selste, Po-sten, Wer-da-ru-fer! Lust'-ge Nacht am Do-nau-u-fer,' with the 'u' in 'Nacht' and 'Donauf' both having a fermata. The dynamic changes to 'f' and then 'dim.' with a crescendo line above the staff.

Pfer = de stehn im Kreis um = her an = ge = bun = den an den Pfölk = ken ;

cresc.

an den en = gen Sat = tel = bölk = ken | han = gen Ra = ra = bi = ner schwer.
ten.

p f dim.

Ulm das Feu = er auf der Er = de, vor den Hu = fen sei = ner Pfer = de |

liegt das öst = reich = sche Pi = ket. Auf dem Man = tel liegt ein je = der,

cresc.

von den Escha = los weht die Fe = der, Leut = nant wür = felt und Kor = net.

p

Ne = ben sei = nem mü = den Schef = ken | ruht auf ei = ner woll=nen Dek = ken

cresc.

der Trom = pe = ter | ganz al =lein: „Laßt die Knö = chel, laßt die Kar = ten !

cresc.

Kai = ser = li = che Feld = stan = dar = ten wird ein Rei = ter = lied | er= freun !

p

Vor acht Ta = gen die Alf = fa = re hab' ich zu Nutz dem gan=zen Hee = re |

cresc.

in ge = hör = gen Reim ge= bracht, sel = ber auch ge = sezt die Mo = ten;

drum, ihr Wei = ſen und ihr Ro = ten, mer = ket auf und ge = bet acht !“

p

Und er singt die neu = e Wei = ſe ein= mal, zwei = mal, drei = mal lei = ſe

de = nen Rei = ters = leu = ten vor; und wie er zum lez = ten Ma = le
cresc.

en = det, | bricht mit ei = nem Ma = le los der vol = le | kräf't = ge Chor:
ten.

ff

„Prinz Eu = gen, der ed = le Rit = ter!“ Hei, das klang wie Un = ge = wit = ter
non f *dim.*

weit ins Tür = ken = la = ger hin. Der Trom = pe = ter tät den Schnurrbart strei = chen|
p

und sich auf die Sei = te schlei = chen | zu der Mar = ke = ten = de = rin.

Verlag Bote & Bock, Berlin.

20. Die Uhr.

Gabriel Seidl.

Andante serioso.

Carl Loewe, op. 123, Nr. 3. Orig. in F.

3 *p*

Ich tra = ge, wo ich ge = he, | stets ei = ne Uhr bei mir; wie
cresc. *p*

viel es ge = schla = gen ha = be, | ge = nau seh' ich an ihr. *Es*

cresc. *dim.*

ist ein gro = ßer Mei = ster, | der künft = lich ihr Werk ge = fügt, | wenn gleich ihr Gang nicht
f a vivendo

im = mer | dem tö = rich = ten Wun = sche ge = mügt. *Ich woll = te, sie wä = re*
dim a languendo

ra = scher | ge = gan = gen an man = chem Tag; ich woll = te, sie hät = te

f. espress.
 manch - mal | ver - zö - gert den ra - schen Schlag. In mei - nen Lei - den und
 Freu - den, im Sturm und in der Ruh', was im - mer ge - schah im Le - ben, sie
 poch - te den Takt da - zu. Sie schlug am Sar - ge des Va - ters, sie
 schlug an des Freun - des Vahr, | sie schlug am Mor - gen der Lie - be, sie
 schlug am Trau - al - tar. Sie schlug an der Wie - ge des Kin - des, sie
 schlägt, will's Gott, noch oft, wenn bes - se - re Ta - ge kom - men, | wie
 mei - ne Seel' es hofft. Und ward sie auch manchmalträ - ger und
 cresc. droh - te zu stok - ken ihr Lauf, so zog der Mei - ster im - mer | groß -
 mü - tig sie wie - der auf. Doch stän - de sie ein - mal
 cresc. still - le, dann wär's um sie ge - schehn, kein an - drer, als der sie füg - te, bringt
 die zer - stör - te zum Geh'n. Dann muß ich zum Mei - ster

eresc.

wan = dern, der wohnt am En = de wohl weit, wohl drau = ßen, | jen - seits der

Er = de, wohl dort | in der E = wig = keit! Dann

gäb ich sie ihm zu = rüf = ke, mit dank = bar kind = li = chem Flehn: „Sieh

Herr, ich hab' nichts ver = dor = ben, | sie blieb von sel = ber stehn.“

Berlaa Schlesinger, Berlin. G.-E., Es-dur.

21. Heimlichkeit.

C. Giebel.

Andante.

Carl Loewe, op. 145, Nr. 4. Orig. F-dur.

Mein Herz, o schließ dich ein, | mein Herz, o schließ dich
 ein. Es nahm die Wei - he - stun - den! Nur im All - lei - ne - sein,
 nur im All - lei - ne - sein hast du dich selbst ge - fun - den, | hast
 du dich selbst ge - fun - den. Knos - pe der Früh - lings - zeit!
 Knos - pe der Früh - lings - zeit! ver - hüllt von wei - chem Mow - se! es
 blüht aus Heim - lich - keit, es blüht aus Heim - lich - keit | die al - ler - schön - ste

Ro - se, | die al - ler - schön - ste Ro - - - se.
Verlag Schlesinger, Berlin.

22. Wanderlust.

S. Kerner.

Sehr lebhaft. Rob. Schumann, 1810—1856. Liederreise. Op. 35, Nr. 3. Orig. B-dur.

f

Wohl = auf noch ge = trun = ken den sun = keln = den Wein! | Al-

de nun, ihr Lie = ben, ge = schie= den muß sein; | a = de nun, ihr Ver = ge, | du

ritard.

vä = ter = lich Haus! Es treibt in die Fer = ne mich mäch = tig hin = aus.

f

Die Son-ne, sie blei = bet am Himmel nicht stehn, | es treibt sie, durch Län= der und

ritard.

Mee = re zu gehn, | die Wo = ge nicht haf = tet | am ein = fa = men Strand, die

Stürme, sie brau=sen mit Macht durch das Land. Mit ei= len= den Wol = ken der

Bo = gel dort zieht, | und singt in der Fer = ne sein hei = mat = lich Lied! So

ritard.

treibt es den Bur=schen durch Wäl=der und Feld, | zu glei = chen der Mut= ter, | der

Etwas langsamer.

p

wandern=den Welt. Da grü=ßen ihn Bo=gel, be=kannt ü=berm Meer, | sie

flo - gen von Flu - ren der Hei - mat hier- her, | da duf - ten die Blu-men ver-
 trau - lich um ihn, | sie trie - ben vom Lan - de die Lüf - te da - hin. Die
 ritard.
 Vö - gel, die ken - nen sein vä - ter - lich Haus, | die Blu-men, die pflanzt er | der
 ritard.
 Lie - be zum Strauß, | und Lie - be, die folgt ihm, | sie geht ihm zur Hand: | So
 ritard.
 wird ihm zur Hei - mat das fer - ne - ste Land, | so wird ihm zur Hei - mat | das
 fer - ne - ste Land. Wohl - auf noch ge - trun - ken den
 fun - keln - den Wein! Al - de nun, ihr Lie - ben, ge - schie - den muß sein! Al -
 ritard.
 de nun, ihr Ber - ge, | du vä - ter - lich Haus! Es treibt in die Fer - ne | mich
 mächtig hin - aus, | es treibt in die Fer - ne | mich mächtig hin - aus.
 Verlag Edition Peters, Band I. B-, As-, G-dur.

23 An den Sonnenschein

R. Reinic.

Im Vollston.
mf

Rob. Schumann, op. 36, Nr. 3. Orig. A-dur.

O Son - nen-schein, o Son - nenschein! | wie scheinst du mir ins Herz hin - ein, | weckst

drin = nen lau = ter Lie = bes= lust, | daß mir so en = ge wird die Brust.

p

Und en = ge wird mir Stub' und Haus; und wenn ich lauf | zum

mf

Cor hin = aus, | da lockst du gar ins fri = sche Grün | die al = ler-schön= sten

p

Mäd= chen hin, die al = ler-schön= sten Mäd = chen! O Son = nen-schein, du

p

glau = best wohl, | daß ich wie du es ma = chen soll, | der je = de schmuk = fe

f

Blu = me küsst, | die e = ben nur sich dir er=schließt. Haste doch so lang die

f

Welt er = blickt | und weißt, daß sich's für mich nicht schickt. Was

p

machst du mir denn sol = che Pein? O Son = nen-schein, | o Son = nen- schein!

Verlag Edition Peters, Band I. B., A, G-dur.

24. Intermezzo.

J. von Eichendorff.

Langsam. Robert Schumann. Liederkreis, op. 39, Nr. 2. Orig. A-dur.

p

Dein Bild = nis, wun = der = se = lig, hab' ich im Her = zens= grund ; das

p nach und nach schneller

sieht so frisch und fröh=lich mich an zu je= der Stund! Mein Herz still in sich

3*

und schneller.

ritard.

grund, das sieht so frisch und fröh-lich mich an zu je= der, je= der Stund.

Edition Peters. Band I.

25. Mondnacht.

Aus „Liederkreis“ von J. von Eichendorff.

Zart, heimlich.

Robert Schumann, op. 39, Nr. 5. Orig. E-dur.

ritard

ritard

7

Edition Peters. Band I.



26. Frühlingsfahrt.

J. von Eichendorff.

Frisch.

Rob. Schumann, op. 45, Nr. 2. Orig. D-dur.

Es zo - gen zwei rüst' - ge Ge - sel - len | zum er - sten - mal von Haus, so
ju - belnd recht in die hel - len, | in die klin - gen - den, sin - gen - den
Wel - len | des vol - len Früh - lings hin - aus. Die streb - ten nach ho - hen
Din - gen, | die woll - ten, troß Lust und Schmerz, was Rechts in der Welt voll -
brin - gen, | und wem sie vor - ü - ber - gin - gen, | dem lach - ten Sin - nen und
Herz. Der Er - ste, der fand ein Lieb - chen, | die Schwieger kauf - Hof und
Haus, der wieg - te gar bald ein Büb - chen | und sah aus heim - li - chem
Stüb - chen | be - hag - lich ins Feld hin - aus. Dem Zwei - ten san - gen und
Nach und nach langsam.
Lo - gen | die tau - send Stim - men im Grund, | ver - lok - kend' Si - re - nen, | und
ritard.
zo - gen ihn in die buh - len - den Wo - gen, | in der Wo - gen far - bi - gen

Schlund; und wie er auf- taucht vom Schlun- de, | da war er mü - de und

 alt, sein Schiff- lein, das lag im Grun - de, | so still war's rings in der

p p ritara. *p a tempo*
 Run - de, und ü - ber den Was-fern weht's kalt. Es klin - gen und sin - gen die

 Wel - len | des Früh- lings wohl ü - ber mir, und seh' ich so kæk - te Ge -

Langsamer.

ritard.
 sel - len, die Trä - nen im Auge mir schwel - len, | ach Gott, führ' uns lieb - reich zu

ritard.
 dir, | ach Gott, | führ' uns lieb - reich zu dir.
 Verlag Edition Peters, Band I. D-, C-, B-dur.

27 Du bist wie eine Blume

Heine.

Franz Liszt, 1811–1886. Orig. A-dur.

Langsam, innigst.
p mezza voce.
 Du bist wie ei - ne Blu - me, so hold und schön und rein.

sotto voce.
 Ich schau dich an, | und Weh - mut schleicht mir ins Herz hin - ein.

poco ritien.
 Mir ist als ob ich die Hän - de aufs Haupt dir le - gen sollt',

smorz.
 be = tend, daß dich Gott er = hal- te | so schön, so rein und hold.
 Verlag C. F. Kahnt Nachfolger, Leipzig. Ausgaben H-, A- (Original) und Fis-dur.

28 Sonntagslied

C. Klingemann.

Quasi Allegretto.

p cresc.

Mendelssohn, 1809—1847, op. 34, Nr. 5.



Rings- um er - schallt in Wald und Flur | viel fer - nes Glok - ken - klin- gen,



die Win - de we - hen himm - lisch nur, | und leis die Vög - lein sin - gen, | und



leis die Vög - lein sin - gen. Und Or - gel - klang und Chor - ge - sang | er-



bau - lich zieht das Tal ent - lang, — er - bau - lich zieht das Tal ent - lang.



Wie bin ich so al -lein im Haus, | in wei - ten stil - len Räu- men !



Zum Fe - ste zo - gen al - le aus, | hier kann ich heim - lich träu- men, | hier



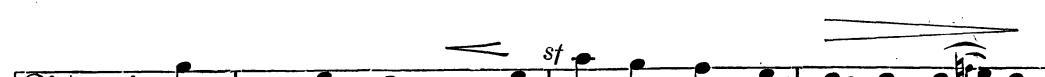
kann ich heim - lich träu- men. Dort jauch - zen sie in Lust und Scherz, und



mir wird weich und weh ums Herz — und mir wird weich und weh ums



Horch! horch, was er - tönt Schal - mei - en - klang, | was zieht so froh in's



Wei - te? Zur Kir - che wallt mit hel - lem Sang ein se - lig Braut - ge-

lei = te, | ein se = lig Braut - ge - lei - te. Und ich, ich bin so
gar al = lein, ich bin so gar al = lein! — | ach, Ei = ner dürf = te
bei — mir sein! ach, Ei = ner dürf = te bei — mir sein.

Edition Peters oder Collection Litoff, Ausgabe für tiefere Stimme.

29. Bei der Wiege.

C. Klingemann.

Allegretto con troppo.

F. Mendelssohn, op. 49, Nr. 6.

Schlumm = re! 1. Schlumm = re und träu- me von kom = men- der Zeit,
2. Schlumm = re und träu- me von Früh- lings-ge- walt,

1. die sich dir bald müß ent = fal = ten, | träu = me, mein Kind, | von Freud und Leid,
2. schau' all das Blü = hen und Wer=den; | horch, wie im Hain | der Vogelsang schallt

1. träu = me von lie = ben Ge = stal = ten, träu = me von lie = ben Ge = stal =
2. Lie = be im Himm = mel auf Er = den, Lie = be im Himm = mel auf Er =

eresc. espress.
1. ten! Mö = gen auch vie = le noch kom = men und ge = hen, | müß = sen dir
2. den. Heut zieht's vor = ü = ber und kann dich nicht küm=mern, | doch wird dein

1. neu=e doch wie = der = er = ste = hen, blei = be nur fein ge = dul = dig,
2. Früh = ling auch blühn und schim=mern, blei = be nur fein ge = dul = dig,

mf rit. un poco dim.

p a tempo.

1. blei - be nur fein ge - dul - dig, blei - be, blei - be nur fein ge - dul -
2. blei - be nur fein ge - dul - dig, blei - be, blei - be nur fein ge - dul -

1. 2. *ritard.* *a tempo.*

1. dig ! 2. dig ! Schlumm - re !

Edition Peters oder Collection Litoff, Ausgabe für tiefere Stimme.

30. Frühlingslied.

C. Klingemann.

Molto allegro, vivace.

F. Mendelssohn, op. 71, Nr. 2.

f

1. Der Früh - ling naht mit Brau - sen, er rü - stet sich zur Tat, | und
2. Du ab die Win - ter - sor - gen, emp - fan - ge frisch den Gast, | er

1. un - ter Sturm und Sau - sen | keimt still die grü - ne Saat, | und
2. flieht wie jun - ger Mor - gen, | er hält nicht lan - ge Rast, | er

1. un - ter Sturm und Sau - sen | keimt still, keimt still | die grü - ne
2. flieht wie jun - ger Mor - gen, | er hält nicht lan - ge, | nicht lan - ge

1. Saat; drum wach', er = wach', du Men-schen - kind, | daß dich der Lenz | nicht schla-fend
2. Rast. Die Knos- pe schwilkt, | die Blu - me blüht, | die Stun- de eilt, | der Früh-ling

p eresc.

1. find' ! } 2. flieht. } Drum wach', er = wach', — du Men - schen - kind, | daß dich der Lenz nicht

1 - 2. schla - fend find', daß dich der Lenz nicht schla - fend find' !

Poco più lento.

p

3. Dir ar - men Men-schen - kin - de | ist wund und weh um's Herz, auf,

cresc.

3. spreng' ge - trost die Rin - de, | schau mu - tig früh-ling - wärts ! | Es schmilzt das

3. Eis, | die Quel - le rinnt, | dir taut der Schmerz | und löst sich

pp poco a poco cresc. al

3. lind. Und wie die Bög - lein lei - se | an - stim- men ih - ren Chor, | so

Tempo I.

3. schall' auch dei - ne Wei - se | aus tief - ster Brust her - vor. Bist nicht ver-

3. armt, | bist nicht al - lein, um - ringt von Sang und Son - nen - schein !

cresc.

3. Bist nicht — ver - armt, | bist nicht — al - lein, | um - ringt von Sang und

3. Son - nen - schein, | um - ringt von Sang | und Son - nen -

rit.

3. schein, von Sang | und Son - - - - nen - schein.

Edition Peters oder Collection Litoff, Ausgabe für tieferen Stimme.

31. An die Entfernte.

N. Lenau.

Andante legiero.

F. Mendelssohn, op. 71, Nr. 6.

p

1. Die - se Ro - se pflück' ich hier | in der wei - ten Fer - ne; lie - bes Mädelchen,
2. Doch bis ich zu dir mag ziehn, | wie - le wei - te Mei - len, ist die Ro - se

1. dir, ach dir|brächt' ich sie so ger = ne. } 1—2. Nie soll wei = ter sich in's Land
 2. längst da = hin, | denn die Ro = sen ei = len. }
 1—2. Lieb von Lie = be wa = gen, als sich blü = hend in der Hand läßt die Ro = se
 1—2. tra = gen; | o = der als die Nach = ti = gall | Hal = me bringt zum Ne = ste,
 1—2. v = der als ihr sü = ßer Schall wan = dert mit dem We = ste.
 Edition Peters oder Collection Litolff, Ausgabe für tiefere Stimme.

32. Nachtlied.

I. von Eichendorff.

F. Mendelssohn, op. 71, Nr. 6.

Adagio.
 Ver = gan = gen ist der lich = te Tag, | von fer = ne kommt der GlockenSchlag;
 so reist die Zeit| die gan = ze Nacht, nimmt man = chen mit, der's nicht ge =
 dacht. Wo ist nun hin die bun = te Lust, des Freun = des Trost und
 treu = e Brust, | der Lieb = sten sü = ßer Au = gen = schein? will kei = ner,
 kei = ner | mit mir mun = ter sein? Frisch auf denn, lie = be Nach = ti = gall, | du
 Was = ser = fall | mit hel = lem Schall, Gott lo = ben wol = len wir ver =

dim.

eint, bis daß der lich - te Mor - gen scheint, Gott lo - ben wol - len wir ver -
eint, bis daß der lich - te | Mor - gen scheint !

Edition Peters oder Collection Litolff, Ausgabe für tiefere Stimme.

33. Lieblingsplätzchen.

Aus des Knaben Wunderhorn.

Andante.

F. Mendelssohn, op. 99, Nr. 3.

p

1. Wirst ihr, wo ich ger - ne weil,' | in der A - bend - küh - le ?
2. Auch die Blüm - lein in dem Grün | an zu spre - chen fan - gen,
3. Da naht sich ein Spinn - lein weiß, | spricht : Sei doch zu - frie - den ;

1. In dem stil - len Ta - le geht ei - ne klei - ne Müh - le,
2. und das blau - e Blüm - lein sagt :| Sieh' mein Röpf - chen han - gen !
3. ein - mal mußt du doch ver - geh'n, | so ist es hie - nie - den ;

cresc. *rallent.*

1. und ein klei - ner Bach da - bei, rings um - her | stehn Bäu - me.
2. Rös - lein mit dem Dor - nen - kuß hat mich so | ge - sto - chen :
3. bes - fer, daß das Herz dir bricht von dem Kuß | der Ro - se,

p a tempo.

1. Oft sitz ich da stun - den-lang, | schau um - her | und träu = = me.
2. ach, das macht mich gar be - trübt, | hat mein Herz | ge - bro = = chen.
3. als du kennst die Lie - be nicht und stirbst | lie - be - lo = = se.

Edition Peters oder Collection Litolff, Ausgabe für tiefere Stimme.

34. Das Schifflein.

L. Uhland.

Andante con molto di moto.

F. Mendelssohn, op. 99, Nr. 4.

p

Ein Schiff - lein zie - het lei - se | den Strom hin sei - ne Gle - se. Es

schwei - gen, die drin wan - dern, | denn kei - ner kennt den an - dern, | es
 schwei-gen, die drin wan - dern, | denn kei - ner kennt den an - dern. Was
 zieht hier aus dem Fel - le | der brau- ne Waid-ge - fel - le ? Ein Horn, das sanft er-
 schal - let; das U - fer wi - der - hal - let. Von sei - nem Wan - der-
 sta - be|schraubt je - ner Stift und Ha - be| und mischt mit Flö - ten - tö - nen| sich
 in des Hor - nes Dröh - nen, | und mischt mit Flö - ten - tö - nen| sich
 in des Hor - nes Dröh-nen. Ein Mäd - chen | saß so blö - de, | als
 fehlt ihr gar die Re - de, | jetzt stimmt sie mit Ge - san - ge | zu
 Horn und Flö - ten - klan - ge. | Die Ru - der auch sich re - gen | mit
 taft - ge - mä - ßen Schlä - gen. Das Schiff hin - un - ter flie - get, | von
 Me - lo - dien ge - wie - get; das Schiff hin - un - ter flie - get, | von

dim.

mf

Hart stößt es auf am Strand-e, | man trennt sich in die Lan - de. Wann

mf

tref = sen wir uns, Brü = der, | auf ei = nem Schiff = lein wie = der?| Wann

p

tref = sen wir uns, Brü = der, | auf ei = nem Schiff = lein wie = der ?

pp

auf ei = nem Schiff = lein | wie = der ?

Edition Peters oder Collection Litolff, Ausgabe für tiefere Stimme.

35. An Rose.

Andante.

Fr. Förster.

Fr. Curschmann, 1805—1841. Orig. F-dur

5 *f*

Wach auf, du gold = nes Mor-gen=rot, und grü = ße mei = ne

Braut, daß sie des Him = mels Se = lig = keit | in Ro = sen=wölf=chen

schaut. Wach auf, wach auf, und grü = ße mei = ne Braut. Ihr Früh-lings-ro-sen,

geht zu ihr, | ihr En = gels=köpf=chen, fliegt, daß ihr die Welt, wenn sie er-

wacht, in Ro = sen=schim=mer liegt; ihr Früh-lings= ro = sen, geht zu ihr, ihr

En - gels - köpf- chen, fliegt, daß ihr die Welt, | wenn sie er-wacht, | in
Ro - sen- schim=mer liegt, daß ihr die Welt, wenn sie er - wacht, | in
Ro - sen-schim=mer liegt. | Auch du, mein Herz, | flich hin zu ihr,
sag ihr in die = sem Lied, wie all mein Glück| an die = sem Tag | in
Ro - sen auf = ge = blüht, wie all mein Glück an die = sem Tag | in
Ro - sen auf=ge= blüht, | in Ro-sen auf = ge=blüht, wie all mein Glück| an die = sem
Tag | in Ro - sen auf = ge = blüht.
Verlag Schlesinger, Berlin, F-dur, Des-dur.

36 Im Frühling

W. Viol.

Allegro brillante.

U. Tesca, 1820—1849, op. 47. Nr. 1. Orig. As-dur.
con anima.

3
Es glänzt im A = bend- son = nen = gol = de | der
stil = le Wal-des-teich. Und träu= mend blickt die Blü-ten = dol = de | ins

blau = e Was = ser= reich. Li - bel = len schwir= ren lie = bes = trun = ken| im
 schlan= ken Schilf um = her, Tau-trop= fen hän = gen| wie Gol = des=
 fun = ken | am Gras = halm hell und schwer. Ein
 lei = ser Hauch be = wegt die Blät = ter im Pap = pel= wei= den = hain, der
 Nach = ti = gal = len Sang= ge-schmet = ter | mischt ju = belnd sich da = rein, mischt
 ju = belnd sich da = rein. Mir ist so wohl im Laub = ge=
 drän = ge, | im schatt' = gen Waldrevier, mir ist so wohl im Laub = ge=
 drän = ge, | im schatt' = gen Wald-re = vier. Es ist als ob ent = ge = gen=
 klän = ge| ein Gruß von ihr, ein Gruß von ihr, | ein Gruß — von — ihr.

37. Gute Nacht.

Andante.
Leise, innig.

Jos. v. Eichendorff.

Rob. Franz, 1815—1892, op. 5, Nr. 7.

p

Die Höhn' und Wäl-der schon stei - gen im - mer tie - fer ins Abend-
gold, ein Bög - lein fragt in den Zwei - gen, ob es Lieb - chen grü - ßen
sollt', ob es Lieb - chen grü - ßen sollt! ? O Bög - lein, du hast dich be-
tro - gen, sie woh - net nicht mehr im Tal, schwung' auf dich zum Himmels-
bo - gen, | grüß' sie dro - ben zum letz - ten Mal.

Verlag C. F. W. Siegel, Leipzig. D-moll u. C-moll.

38. Du liebes Auge.

Andante con moto.
Sehr innig und warm.

O. Roquette.

Rob. Franz, op. 16, Nr. 1.

mf

Du lie - bes Au - ge, | willst dich tau - chen | in mei - nes Aug's ge - heim - ste
Die - fe, | zu spä - hen, | wo in blau - en Grün - den| ver - hor - gen ei - ne
Per - le | schlie - se? Du lie - bes Au - ge, tau - che nie - der | und
in die bla - re Die - fe drin - ge | und läch - le, | wenn ich
dir dein Bild - nis | als schön - ste Per - le wie - der - brin - ge.

Verlag C. F. W. Siegel, Leipzig. H- u. A-dur.

Rolle, Lieder für den Einzelgesang. (Ausgabe für Bassiton.)

39. Margret am Tore.

Otto Roquette.

Gemächlich.

Adolf Jensen, 1839—1879, op. 35, Nr. 5.



1. Das be - ste Bier im gan - zen Nest, | das schenkt Mar- gret am To - re,
2. Jüngst näch - tens hatt' ich kei - ne Ruh, | mir war so weh', so ban - ge,



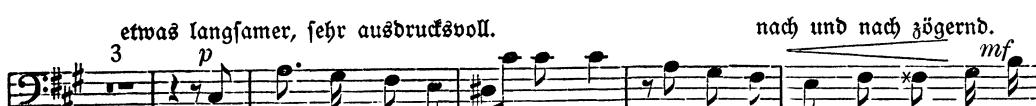
1. der = weil das frisch den Gau- men näht, | spricht hold Mar-gret zum Oh - re. Steht
2. da wan-dert ich der Lin - de zu, mein Lei - den war nicht lan - ge! Der



1. vor der Tür ein Lin- den-baum, da schenkt sie mir den küh- len Schaum
2. Mond ging auf so wun- der-sam, Mar- gret steh' auf! Mar- gret, sie kam,



1—2. Mar- gret, Mar- gret am To - re, Mar- gret am To - re!



1—2. Und wandr' ich ein-stens wiedrum aus, das gan- ze Nest ver - geß' ich, Mar-



1—2. gret - lein hold im Lin - den - haus, | dein denk' ich un - ab - läs - sig!



1—2. Der Mond, da - zu die gold- nen Stern', ach könn - ten sie's, | sie sag - ten's gern,

im Tempo.



1—2. ach könn - ten sie's, | sie sag - ten's gern. Mar - gret, Mar - gret am



1—2. To - re, Mar - gret am To - re.

Verlag Schlesinger, Berlin. Ausgaben in Des, H u. As-dur.

40. Die Hirten.

Text und Musik von Peter Cornelius, 1824 1874.
Aus den Weihnachtsliedern, op. 8, Nr. 2.

Ruhig.

p

Hir - ten wa - chen im Feld; Nacht ist rings auf der Welt;

poco cresc.

wach sind die Hir - ten al - lei - ne | im Hai - ne, | die Hir - ten al - lei - ne | im

Hai - ne. Und ein En - gel so licht | grü - het die Hir - ten und spricht:

mf

„Christ, das Heil al - ler From - men ist kom - men, | das Heil al - ler From - men ist

kom - men.“ En - gel sin - gen um - her: „Gott im Himm - mel sei

Ehr! Und den Men - schen hie - nie - den | sei Frie - den! Den Men - schen hie -

un poco piu animato.

nie - den sei Frie - den!“ Ei - len die Hir - ten fort, |

a tempo.

ei - len zum heil - gen Ort, be - ten an in den Wind - lein | das

Kind - lein, be - ten an — in den Wind - lein das Kind - lein.

Verlag Schlesinger, Berlin. Ausgaben in F-dur, D-dur (Original) und Des-dur.

41. O wüßt' ich doch den Weg zurück.

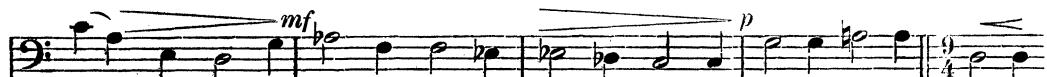
Klaus Groth.

Etwas langsam.

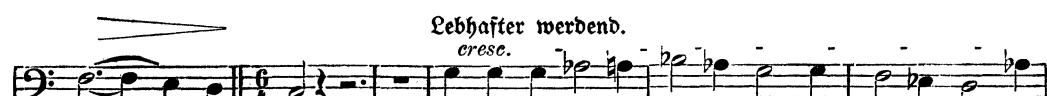
Joh. Brahms, 1833—1897, op. 63, Nr. 8.



O wüßt' ich doch den Weg zu - rück, | den lie - ben Weg zum



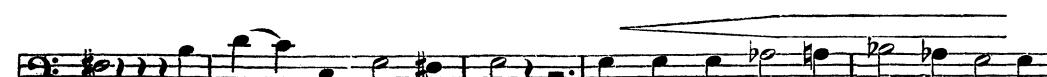
Kin - der-land ! O, wa - rum sucht' ich nach dem Glück, und ließ der Mut-ter Hand, | der



Mut - ter Hand ? O, wie mich seh-net aus-zu-ruhn, | von kei- nem Stre-ben



auf - ge-wiekt, | die mü - den Au - gen zu - zu - tun, | von Lie - be sanft be-



deckt, von Lie - be sanft be - deckt ! Und nichts zu for-schen, | nichts zu spähn, | und



nur zu träu - men leicht und lind, der Zei - ten Wan - del nicht zu sehn, zum



zwei-ten Mal ein Kind, zum zwei - ten Mal ein Kind. O zeigt mir doch den



Weg zu - rück, | den lie - ben Weg zum Kin - der-land ! Ver - ge - bens such ich



nach dem Glück, | rings - um ist ö - der Strand, ö - der Strand.

42. Waldeinsamkeit.

Hermann Almers.

Langsam.

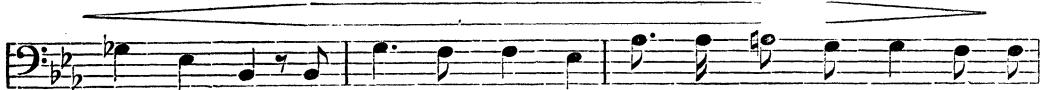
Johannes Brahms, op. 86, Nr. 2.



Ich ru - he still | im ho - hen grü-nen Gras und wen - de lan - ge



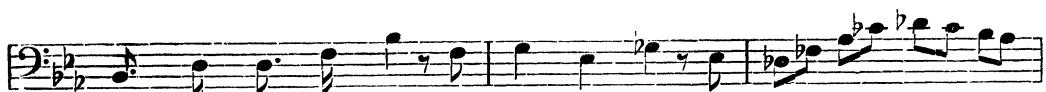
mei - nen Blick nach o - ben, | nach o - ben, von Gril - len rings umschwirrt| ohn'



Un - ter - läß, | von Him - mels - bläu - e | wun - der - sam um - wo - ben, | von



Him - mels - bläu - e | wun - der - sam | um - wo - ben. Die schö - nen wei - ßen



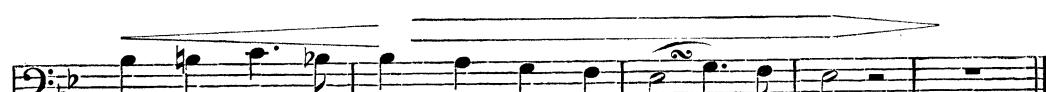
Wol - ken ziehn da - hin| durch's tie - fe Blau, wie schö - ne stil - le



Träu - me, | wie schö - ne | stil - le Träu - me; | mir ist, als ob ich



längst| ge - stor - ben bin und zie - he se - lig mit| durch ew' - ge Räu - me, und



zie - he se - lig mit | durch ew' - ge Räu - me.

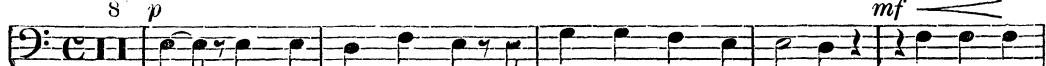
Verlag Simrock. Ausgaben in A und F- (Original) dur.

43. Gebet.

Eduard Mörike.

Getragen. Fromm und innig.

Hugo Wolf, 1860—1903. Nr. 28 aus den Mörike Liedern.



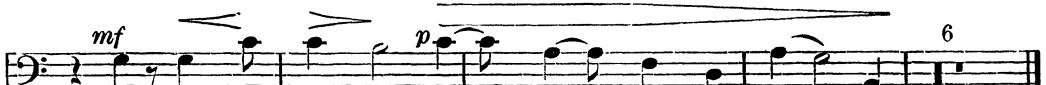
Herr, schit - ke was du willt, ein Lie - bes o = der Lei=des, ich bin ver-



gnügt, daß Bei = des aus dei = nen Hän=den quillt. Wol=lest mit Freu=den und



wol = lest mit Lei = den mich nicht ü = ber-schüt = ten! Doch in der Mit=ten,



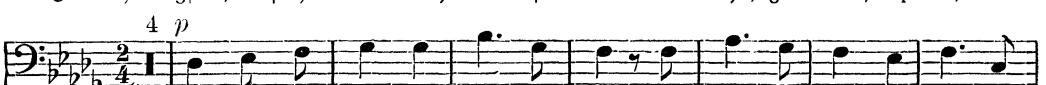
doch in der Mit = ten liegt hol = des Be = schei = den.

Edition Peters. Ausgaben in E-dur (Original) und D-dur.

44. 's ist ein so stiller heil'ger Tag.

Ziemlich langsam, einfach.

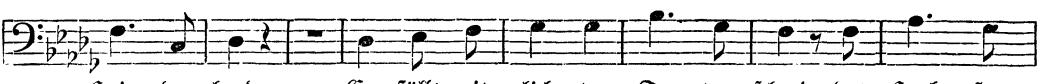
Gerhart Hauptmann. Rob. Kahn, geb. 1859, Op. 27, Nr. 2.



's ist ein so stil = ler heil = ger Tag, man hört der Bei = ten Flü = gel-



schlag. Der er = ste Schnee mit lei = ser Hand deckt Uln = ger zu und



Hei = de = land. Er füllt mit lich = tem To = ten = schrein des Herb = fes

Langsamer.

3 *espress.*

düst' - re Trüm - mer ein. Wär für der See - le Trüm - mer-

rit. 4

feld doch auch ein sol - cher Schrein be - stellt! —

Verlag F. E. C. Leuckart. Ausgaben in D- und B-moll.

45. Morgen.

John Henry Mackay.

Richard Strauß, geb. 1863, op. 27 Nr. 4.

Langsam.

13 p Sehr ruhig.

Und mor = gen wird die Son = ne wie = der schei=nen, und auf dem

We = ge, den ich ge = hen wer = de, wird uns, die Glück=li = chen, sie wie=der ei=
- nen in = mit = ten die = ser son = nen = at = men = den Er = de.

Und in dem Strand dem mei - ten ma - gen - blau - en mor - den mir

still und lang-sam nie - der- stei - gen, summ wer - den wir uns in die

The musical score consists of two staves. The top staff shows a piano part with a bass line and a treble line above it. The bottom staff shows a vocal line with lyrics. The lyrics are: "Au-ge-n schau-en und auf uns sinkt des Glück-tes stummes Schweigen." Above the vocal line, the instruction "immer ruhiger." is written above the notes, and a dynamic marking "p." is placed over the piano part.

Universal-Edition Ausgaben in G-, F- und E-dur.

Der Komponist selbst hat wenig Vortragszeichen angegeben. Verfasser hielt sich nicht für berechtigt, daran zu ändern. Das Lied ist schlicht zu singen, Steigerungen werden durch gute Deklamation von selbst entstehen.

46. In einem Rosengärtelein.

Zart bewegt.

Daniel Friderici 1633, altdeutsch.

Stets sehr ausdrucks voll. Schlicht! Max Reger, geb. 1873, op. 76 Schlichte Weisen Nr. 18.

sempre espressivo.

p



In ei = nem Ro = se = gär = te = lein da steht ein Bäu=me = lein;

p

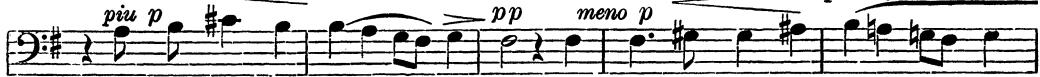
dolcissimo.

piu p

pp

meno p

quasi f



da - rauf steht ein Rö = se = lein, ist wun - der-schön, ist wun = = =

poco rit.

p

a tempo.

rit.

quasi f a tempo.

mf p

= = der - schön und fein.

Ach Gott, mag mir's be - sche - ret sein, das

p

meno p

p



ed = le Rö = se = lein! Ganz freundlich wollt ich's schlie - ßen ein, ganz freundlich wollt ich's

p

piu p

molto.

poco rit.

Piu lento.

p

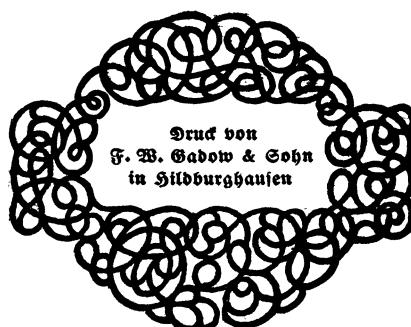
pp

rit.

pp

schlie - ßen ein tief in mei = nes, meines Her = zens Schrein, in mei = nes Herzens Schrein.

Verlag Bote und Bock, Berlin. Ausgabe in G- und E-moll.



Sammlung von Chorgesängen

für den Gesangunterricht an Lehrerbildungsanstalten herausgegeben von

Gustav Göze und W. Roehler-Wümbach

I. Band. Drei- und vierstimmige Lieder und Gesänge für die unteren Klassen der Seminare oder für Präparandenanstalten. Preis gebunden M. 1.40.

II. Band. Weltliche Lieder (namentlich Volkslieder) für Männerchor. Preis geb. M. 2.50.

III. Band. Geistliche und weltliche Männerchöre. Preis gebunden M. 3.60.

IV. Band. Klassische Chöre für Männerstimmen mit Begleitung des Pianoforte bezw. der Orgel. Preis geheftet M. 3.—

Inhaltsverzeichnis des IV. Bandes

(Chorstimmen sind zu jeder Nummer einzeln zu haben.)

- | | |
|---|---|
| 1. Händel, Das große Hallelujah. Schlusschor aus dem II. Teile des „Messias“. | 9. Beethoven, Chor der Gefangenen aus „Fidelio“. |
| 2. Mozart, „Dies irae“ aus dem Requiem. | 10. Schumann, Chor aus „Der Rose Pilgerfahrt“. |
| 3. Cherubini, „Sanctus“ a. d. Requiem in D-moll. | 11. Schubert, Marsch und Chor der aus dem Sarazenenkriege heimgelehrten Ritter aus der Oper „Häuslicher Krieg“. |
| 4. Schubert, Gott meine Zuversicht. Psalm 23. | 12. Weber, Jägerchor aus „Freischütz“. |
| 5. Mendelssohn, Chor aus „Antigone“. | 13. Weber, Chor aus „Preziosa“. |
| 6. Schubert, Gesang der Geister über den Wassern. | 14. Mendelssohn, Winzerchor aus „Loreley“. |
| 7. Beethoven, Opferlied. (Mit Tenor- und Bratschen-Solo.) | 15. Schubert, Der Gondelfahrer. |
| 8. Romberg, An die Freude. (Mit Tenor- und Bariton-Solo.) | 16. Schubert, Die Nachtigall. |

Pädagogische Warte. Überblicken wir das ganze Sammelwerk, so müssen wir gestehen, daß es wohl das reichhaltigste und umfassendste ist von allen existierenden. Bei der vornehmen Ausstattung ist der Preis verhältnismäßig gering. Wir wünschen dem hochinteressanten Werke die weiteste Verbreitung — dem Verdienste seine Krone. B.

Pädagogische Blätter für Lehrerbildung. Dieses umfassend angelegte Werk enthält im ersten Bande 106 drei- und vierstimmige Choräle, Lieder und andre Gesänge für die untern Klassen der Seminare oder für Präparandenanstalten, im zweiten Bande 156 weltliche Lieder für Männerchöre, im dritten Bande 168 geistliche und weltliche Männerchöre und im vierten Bande 16 klassische Männerchöre mit Begleitung des Klaviers, bezw. der Orgel. . . . Die Sammlung bietet sehr brauchbaren Stoff, sie enthält viele frische, lebendvolle Chöre, die mit Geschick und Geschmack zusammengestellt sind, der Tonfall der Arrangements ist überall korrekt und sangbar. Keine Seminarbibliothek möge versäumen sie anzuschaffen; mit großer Freude werden die Seminaristen daraus singen.

Gustav Hecht, Frisch gesungen

Volkslieder und volkstümliche Lieder, ein- und mehrstimmig, für höhere Lehranstalten zum Gebrauch in fröhlichen Feiertagen herausgegeben. Dritte umgearbeitete Auflage.

Preis gebd. M. 1.—

Deutsche Schulzeitung. Man erkennt in Auswahl und Anordnung den praktischen, erfahrenen Meister, der in gutem Sache unsere besten Volkslieder zu einem Strauß gewunden hat. Auch der Humor ist nicht vergessen, der bei Jünglingen nicht fehlen darf. Also Frisch gesungen!

Schulblatt für die Prov. Brandenburg. Der vierstimmige Tonsatz ist einfach gehalten und für den Primavista-Gesang, wie ihn frohe Stunden mehr oder weniger voraussehen, wohl geeignet, auf die Stimmgrenzen der jugendlichen Sänger ist tunlichst Rücksicht genommen. Das Format macht das Buch zu einem rechten Taschenliederbuch.

Neue Musikzeitung. Ein praktisch und sachkundig angelegtes Liederbuch. Es enthält Chöre von unseren tüchtigsten Komponisten, die volksbeliebt geworden sind, und Volkslieder und eignet sich auch vorzüglich für Gesangvereine, die sich ein gutes und billiges Material für Vereinsabende anschaffen wollen.

Traugott Ochs, Solfegeggen

zum Gebrauche in Lehrerbildungsanstalten. Sonderabdruck aus des Verfassers

„Praktischer Chorgesangschule“. Preis 60 Pf.

Die in methodischer Folge geordneten Solfegeggen entsprechen den Bestimmungen der Lehrpläne für Lehrerbildungsanstalten.

Monatsschatt des evangel. Lehrerbundes. Je häufiger ich diese Übungsstücke in Schule und Familie benutze, desto mehr lerne ich dieselben in jeder Hinsicht schätzen; sie fördern die Erlangung der Treffsicherheit aufs beste.

Blätter für Haus- und Kirchenmusik. Die Übungen sind in stufenweisen Schwierigkeitsgraden systematisch aneinander gereiht und lassen Verständnis für die praktische Anordnung des Unterrichtsmaterials erkennen. Die Klavierbegleitung ist sehr einfach.

Leipziger Lehrerzeitung. Eine verständige Durcharbeitung des Büchleins muß für die Durchbildung des Gesangsbeflissensten von Nutzen sein.

Zweisprachige Solfeeschule. Es ist kein Zweifel, daß der geschickte Gebrauch dieser Solfegeggen die Schüler ungemein übt und treffsicher machen muß.